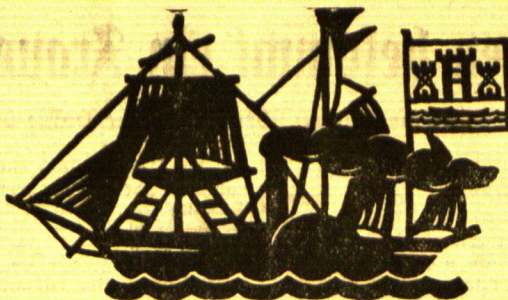


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellungen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abgabe des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinenden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung).
Druckerei: Dampfdruckverlag.



Angaben über den Raum der im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Der Reichs-Rand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Befehl-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 96

Memel, Donnerstag, den 25. April 1935

87. Jahrgang

London prüft die deutsche Protestnote

Fühlungnahme der Hauptmitgliedstaaten des Völkerbundes?

London, 24. April. Die deutsche Note, in der gegen die Entschliessung der Genfer Ratsmächte Einspruch erhoben wird, wird von den zuständigen Stellen in London zur Zeit noch geprüft. In politischen Kreisen betont man entgegen anderslautenden Meldungen, dass die englische Regierung noch nicht entschieden habe, welches Verfahren bei der etwaigen Abfindung einer Antwort auf die deutsche Note eingeschlagen werden soll. Die in Paris verbreitete Behauptung, wonach in Londoner Regierungskreisen eine Fühlungnahme der Hauptmitgliedstaaten des Völkerbundes erwogen werde, bevor diese Staaten einzeln auf die deutsche Protestnote antworten würden, wird hier weder bestätigt, noch in Abrede gestellt.

Drei Zuschriften an die „Times“

London, 24. April.

Vord. Par. Moor, der im letzten Arbeiterkabinett Vord. Präsident des Staatsrates war, hat an die „Times“ einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heisst: Es sei nicht notwendig, erneut über die Verhandlung Deutschlands in und nach Versailles zu schreiben. Aber es sei die Frage erlaubt, wie man erwarten könne, dass sich ein Unrecht in Vergessenheit geraten und einem freundschäftlichen Geist der Verständigung Platz gemacht habe, wenn eine Ent-

Außenminister Loxoraitis von der Regierung Schwedens eingeladen

Kauas, 24. April. (Eita.) Außenminister Loxoraitis wird auf Einladung der Regierung Schwedens am 12. bis 13. Juni zu einem offiziellen Besuch nach Stockholm reisen.

schliessung wie die von Genf gefasst werde. Der Inhalt dieser Entschliessung und die Art ihrer Annahme ließen sich kaum mit dem Geist des Friedens und der Versöhnung in Uebereinstimmung bringen, der mit der Völkerbundung verbunden sei, und ebenso wenig mit dem Hauptziel dieser Sitzung, eine neue Epoche des Friedens und der Gerechtigkeit anstelle der harten Methoden des Krieges und der Gewaltanwendung zu setzen. Den Winter habe er, Lord Parmoor, auf Anraten seines Arztes auf dem Festlande zubringen müssen. Dabei habe er oft die Ansicht geäußert, dass die englische Politik, wenn sie so wie bisher fortgesetzt werde, unvermeidlich zum Ausbruch eines noch fürchterlicheren Krieges als 1914 führen werde.

Der Sekretär des Internationalen Friedensrates, Gerald Ball, erinnert in einer Zuschrift an die „Times“ daran, dass es möglich gewesen wäre, eine beschränkte Aufrüstung Deutschlands zu erreichen, wenn rechtzeitig gehandelt worden wäre. Ball bezeichnet es als unglücklich, dass die Mächte in Genf eine Strafsprecht über die Heiligkeit von Verträgen gehalten hätten, ohne ihre eigene Verantwortung, die sie für die Entwicklung der Lage trügen, anzuerkennen. Welchen Zweck habe es, zu behaupten, in Streia sei für Deutschland die Tür offen gehalten worden, wenn die anderen Mächte doch unterstellten, Deutschland sei entweder nicht zur Teilnahme an einem Kollektivvertrag bereit oder man dürfe seinem Wort nicht trauen. Es gebe nur zwei Wege, zwischen denen man wählen könne, entweder Deutschland Vertrauen zu schenken, oder Vorbereitungen für den Zeitpunkt zu treffen, zu dem der Krieg unvermeidlich sein werde. Die Lage sei noch nicht so schlimm, dass sie sich nicht wieder ordnen lasse. Wenn der Geist der Entschliessung des Völkerbundes vom 17. April aber weiter die Oberhand behalte, dann werde es vielleicht bald keinen Ausweg mehr geben.

In einer dritten Zuschrift an die „Times“, die von dem ehemaligen parlamentarischen Mitarbeiter des Maties, mit den Ergebnissen der Konferenz von Streia. Er meint, Streia werde unvermeidlich zu einer Erhöhung der britischen Rüstungen führen müssen, da die Anerkennung der deutschen Aufrüstung leider nicht die Anerkennung des deutschen Rechts auf gleiche Rüstung einschliesse. Während der nächsten zwei oder drei Jahre werde es, wenn ungefähr dieselben Regie-

Britische Betrachtungen zu Streia

London, 24. April.

Im „News Chronicle“ beschäftigt sich Vernon Bartlett, der bekannte diplomatische Mitarbeiter des Maties, mit den Ergebnissen der Konferenz von Streia. Er meint, Streia werde unvermeidlich zu einer Erhöhung der britischen Rüstungen führen müssen, da die Anerkennung der deutschen Aufrüstung leider nicht die Anerkennung des deutschen Rechts auf gleiche Rüstung einschliesse. Während der nächsten zwei oder drei Jahre werde es, wenn ungefähr dieselben Regie-

rungen in London, Paris, Berlin und Rom im Auge bleiben, statt einer Rüstungsbegrenzung ein Wettlaufen geben. Das Ausmaß, in dem Deutschland im stillen auferüstet habe, und der Umfang seiner Forderungen für die Zukunft hätten seinen Nachbarn einen solchen Schrecken eingejagt, dass keiner von ihnen sich daran erinnern lassen wolle, wie oft Sittler sich mit jeder Rüstungs- und Rüstungskontrolle einverstanden erklärt habe. Diese Furcht vor Deutschland sei vielleicht in Whitehall noch stärker als am Quai d'Orsay. Diese Furcht gebe mit der vor den britischen Isolierungspolitikern Hand in Hand. Das Ergebnis sei, dass Großbritannien jetzt in der

schlimmsten Weise in die europäischen Angelegenheiten verwickelt worden sei.

Der Verfasser sagt dann weiter: „Großbritannien hat leider nicht als große Nation eingegriffen, die sich ohne Bindung nach irgendeiner Seite gegen jede Kriegspolitik stellte. Es hat sich vielmehr in eine geradezu bedrohliche Nähe eines Bündnisses begeben, das einem anderen entgegengesetzt ist.“ Man könne die britische Öffentlichkeit nicht glauben machen, dass auf Grund der deutschen Aufrüstung nun der beste Weg zur Sicherung des Friedens die Vermehrung der Rüstungen der anderen Staaten sei. Bartlett kommt dann zu der Hauptaufgabe, die Streia übrig gelassen habe und nicht darin liege, irgendeiner Seite Tadel auszusprechen, sondern darin, für künftige Möglichkeiten rechtzeitige Vorbereitungen zu treffen. Zwei große Gesichtspunkte müßten hierbei berücksichtigt werden. Einmal müsse Deutschland davon überzeugt werden, dass es durch Gewaltgebrauch nichts zu gewinnen, aber alles zu

verlieren habe. In dieser Richtung seien in Streia und Genf Fortschritte erzielt worden. Das andere Mal müsse Deutschland die ehrliebe Bemühung sehen, dass seine ungerechten Demütigungen und Einschränkungen in Zukunft der Vergangenheit angehören. Gerade hierbei verurteile die erneute Befestigung von Locarno für England Schaden, da sie die Verpflichtung des Engländer auf Schutz der entmilitarisierten Zone hervorheben würde, eine Sache übrigens, die für Deutschland einseitig und deshalb ungerecht sei.

Bartlett geht dann auf den westeuropäischen Luftpakt ein und bemerkt hierzu, dass London, Paris und Rom eine Kontrolle und Begrenzung der Luftstreitkräfte anstehend nicht mehr wünschten. Im Anschluß hieran wird versucht, eine Vorwarnung auf die kommende Rom-Konferenz zu geben. Vermutlich werde der Donau-Pakt, der dort abgefaßt werde, so sein, dass keine deutsche Regierung ihn unterzeichnen könnte. Deutschlands Unfähigkeit, sich durch diese Tür „hindurchzuquetschen“, werde dann natürlich wieder als Beweis für Deutschlands bösen Willen hingestellt werden.

„Abkommen Paris-Moskau vor dem Abschluß“

Frankreichs Forderungen von Sowjetrußland bewilligt?

Paris, 24. April.

Sämtliche Blätter verzeichnen eine von der Agentur „Radio“ am Dienstag verbreitete Meldung, dass die Paraphierung des französisch-sowjetrussischen Abkommens in einigen Tagen zu erwarten sei, da die während der Ostertage fortgeführten Verhandlungen einen günstigen Verlauf genommen hätten.

„Echo de Paris“ erklärt: Die Verhandlungen seien nicht von Regierung zu Regierung, sondern gleichsam unter der Hand wieder aufgenommen worden; angeblich habe sich Außenminister Laval daran beteiligt. — Wie „Le Jour“ glaubt, hätten die Sowjets ihren Widerstand gegen die Forderungen Frankreichs, dass der gegenwärtige Zustand nicht automatisch in Kraft treten dürfe und die kommunistische Propaganda in Frankreich und seinen Kolonien aufhören müsse, jetzt fallen ge-

lassen. „Matin“ kündigt diese Paraphierung für Ende der Woche an.

Im übrigen geht in der Presse der Kampf der Meinungen um das Für und Wider eines Zusammengehens mit Sowjetrußland weiter. Bemerkenswert ist, dass einige Blätter einen Ausweg in der Formel suchen, dass der Abschluß eines Abkommens mit den Sowjets durchaus nicht eine Verständigung mit Deutschland ausschliesse. Nicht ohne Belang scheint auch die vom „Petit Journal“ in die Debatte geworfene Frage der russischen Vorkriegsschulden zu sein, die nach Ansicht des Maties eine angemessene Regelung erfordern müsse, wenn Frankreich und Sowjetrußland einen engeren Bund schließen, um so mehr, als Lordsegelebewahrer Eben bei seinem Besuch in Moskau von der Sowjetregierung einige Zugeständnisse für England in dieser Richtung erzielt zu haben scheint. Frankreich dürfe in diesem Falle nicht schlechter behandelt werden.

Ende Juli Neubildung der englischen Regierung?

London, 24. April.

Wie der politische Berichterstatter des „Star“ meldet, nimmt man jetzt in parlamentarischen Kreisen mit Sicherheit an, dass die Neuwahlen zum Unterhaus noch vor Ablauf des November stattfinden. Als Zeitpunkt für die Umbildung der Regierung, von der in den letzten Wochen wiederholt die Rede war, wird Ende Juli angegeben, d. h. also gleich nach Beendigung der Jubiläumsfestlichkeiten. Von der Umbildung sollen Ministerpräsident MacDonald, Baldwin, Schatzkanzler Neville Chamberlain, Außenminister Sir John Simon, Arbeitsminister Oliver Stanley und der parlamentarische Unterstaatssekretär des Arbeitsministeriums, Gubson, betroffen werden.

Die Entscheidung über die Nachfolge MacDonalds, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem schweren und arbeitsreichen Amt zurücktreten wolle, liegt nach Ansicht des „Star“ zwischen Baldwin und Chamberlain. Das Blatt glaubt indes, dass Baldwin die besseren Aussichten habe. Ob Lloyd George in das Kabinett eintreten wird, dürfte wesentlich von der Aufnahme abhängen, die seine New Deal-Vorschläge, die zur Zeit von den zuständigen Ressorts eingehend geprüft werden, im Kabinett finden.

Die Verlustliste von Formosa

3152 Tote, 10500 Verletzte

Dem Erdbeben folgten Wolkenbrüche und Riesenbrände

Tokio, 24. April.

Ueber das furchtbare Erdbeben auf der Insel Formosa liegt inzwischen ein neuer Bericht vor. Danach fanden 3152 Menschen den Tod, während die Zahl der Verwundeten rund 10500 beträgt; rund 36000 Häuser sind ganz oder teilweise zerstört worden.

Der Kaiser von Japan hat einen besonderen Vertreter nach Formosa entsandt, der die Hilfs- und Wiederaufbaumassnahmen in die Wege leiten soll.

Endlose Kolonnen von Flüchtlingen

Ueber die riesige Erdbebekatastrophe, die die japanische Insel Formosa heimgesucht hat, liegen jetzt eine Reihe weiterer Nachrichten vor. Besonders stark betroffen wurde der Westen und der Nordwesten der Insel. In der Hauptstadt Taihoku war es zunächst nur möglich, mit Hilfe von Priestern, Nachrichten aus den zerstörten Gebieten zu erhalten. Im Zentrum der betroffenen Landstriche leben noch die Ureinwohner Formosas, ein Volkstamm mit dem Namen Chin-Swan, der noch auf Menschenjagd geht und der vor kurzem noch kanibalische Rite veranfaßte hat. Wie viele von den Chin-Swan bei dem Erdbeben ums Leben gekommen sind, läßt sich vorläufig nicht genau feststellen.

Am schwersten betroffen sind die Städte Taihoku, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, Nankaiho, Nankai, Shimsu, Taiko und Nankaiho, das Zentrum der Petroleumindustrie der Insel. Hier brach in einer der Delakellen nach dem Beben ein furchtbares Feuer aus, das erst nach heldenhaften Bemühungen eingedämmt werden konnte.

Nach dem Erdbeben gingen bestialische Wolkenbrüche nieder, die weite Gebiete unter Wasser setzten, die Landstrichen unpassierbar machten und große Teile Landes wegschwemmten. Die Schrecken des Bebens wurden weiterhin durch gewaltige Feuer erhöht. Vom Meer aus konnten die Schiffsbesatzungen weithin wie riesige Räder die brennenden Ruinen leuchten sehen.

Das gesamte Erdbebengebiet ist die Szene menschlichen Jammers und Elends. An den Städten werden aus den Trümmern der Häuser von Soldaten die Toten in langer Reihe gebracht, in rohgezimmerte Särgе gelegt und schnellstens begraben, um den Ausbruch von Epidemien zu verhindern. Unter den Trümmern hört man das Wimmern und Stöhnen der Verwundeten. Frauen, die vor Schrecken irrsinnig wurden, durchstochen schreiend und weinend die Straßen nach ihren Angehörigen.

Die chinesischen Bauern vom flachen Lande sind auf der Flucht in die Städte, um dort Hilfe zu suchen. Auf den Landstrichen ziehen endlose Kolonnen von Flüchtlingen. Viele führen auf Tragbahnen ihre verwundeten Angehörigen mit sich. An den Seiten der Landstrichen liegen die Leichen von Männern, Frauen und Kindern, die den Anstrengungen des Marches über das zerstörte Gebiet nicht gewachsen waren. Andere sind halb verhungert und sterben die Vorüberziehenden an, sich ihrer anzunehmen oder sie mitzunehmen. Aber alle haben nur ein Ziel: die Städte, wo sie auf Hilfe und Nahrung hoffen. Viele Verletzte, die in den Wäldern, Kuppeln und Kohlenbergwerken unter Taue arbeiteten, sind lebend eingekerkert worden.

Der Gouverneur von Formosa hat bekanntgegeben, dass die Regierung aus dem Meerdefonds

3 Millionen Pfund für Pflanzungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt hat. Es ist das schwerste Beben in Japan seit dem Unglück des Jahres 1923, bei dem rund 100000 Menschen umgekommen sind.

Das Land der Springfluten und Erdbeben

Alle dreißig Jahre — so laßt man in Japan — ereignet sich irgendeine fürchterliche Naturkatastrophe, die viel von dem aertört, was man in diesen Jahren aufgebaut hat. An den letzten anderthalb Jahrhunderten hat Japan etwa 235 größere Erdbeben erlebt. Vulkanausbrüche, Springfluten, Taifune und Erdbeben lösen sich auf dieser Insel in ständigem Wechsel ab. Die Wirkungen sind in gleicher Weise schaurig und furchtbar. Die Springflut von Ama im Jahre 1708 kostete mehr als hunderttausend Menschenleben. Im Jahre 1855 wurde die Stadt Keddō zerstört, und Tokio wurde 1892, 1894 und 1896 von Erdbeben heimgesucht.

Die schlimmste Katastrophe aber war die vom 1. September 1923; sie war buchstäblich Japans Unglückstag. Die Zahl der Toten betrug etwa 200000, und damals schien es, als habe sich die Natur verschworen, Japans Hauptstädte zu vernichten. Die Berge spien Schwefel und Feuer, vom Meer wogten drei Fluten von ungeheuren Ausmaßen über das Land und schon nach wenigen Minuten zuckte über Tokio und Yokohama das Feuer gegen den Himmel und zerstörte, was Flut und Erdbeben noch übriggelassen hatten.

Aber im April und Mai 1925 wurde die japanische Insel neuerlich von schweren Erdbeben heimgesucht. Immer neue Erdstöße erschütterten das Land, und am 25. Mai 1925 wurden in der japanischen Stadt Tonofa abermals fünfzehnhundert Tote, tausend Verwundete und etwa 20000 Obdachlose gezählt. Und zwei Jahre später erlebten die Städte Kobe und Osaka neuerliche schwere Beben mit etwa 3000 Toten. Und wieder drei Jahre später, im November 1928, zerstörte abermals ein Erdbeben die Stadt Michima. Zweihundert Tote wurden gezählt. Und im März 1933 rissen Springfluten in der nordjapanischen Stadt Kamoißki etwa hunderttausend Häuser weg, und etwa 1535 Menschen fielen dem Erdbeben und den Springfluten zum Opfer.

Verwirrte Wirtschaftslage in USA.

Von
Harry Windemuth, New York

Es ist ein charakteristisches Zeichen der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung in letzter Zeit gewesen, daß stärker einsetzende Auftriebsstendenzen meist vorzeitig abbrechen, um einem neuen Rückschlag zu weichen. Diese zeitweilig immer wieder auftretenden Depressionsphasen waren zweifellos zu einem Teile dadurch bedingt, daß besonders scharf von der Krise erfaßte Wirtschaftsgruppen — wie etwa die Landwirtschaft, manche Zweige der Textilindustrie und der Bergbau — wie ein Bremskloß die Aufwärtsbewegung hemmten, zum anderen Teile aber dadurch, daß die Regierung es nicht verstanden hatte, ihrer Wirtschaftspolitik eine einheitliche Linie zu geben und daß sich dieses Schwanken nunmehr in einem hochweisen Arbeiten des Wirtschaftsmotors auswirkte. Auch in diesem Frühjahr sind bereits, trotz der eigentlich fälligen Saisonbelebung, wieder eine Reihe von ungünstigen Erscheinungen aufgetreten, die man auf die vorerwähnten Faktoren zurückführen muß.

Man hatte von Seiten der Wirtschaft damit gerechnet, daß der Sieg Roosevelts bei den Kongresswahlen zu einer Klärung der wirtschaftspolitischen Lage führen würde. Man hatte darüber hinaus erwartet, daß sich nunmehr auch diejenigen Kreise der amerikanischen Industrie, die dem Rooseveltischen Programm bisher abwartend gegenübergestanden hatten, bei dem Nachbruch, mit dem dieses Programm vorgetragen wurde, mit einer größeren Anteilnahme an der Behebung der Krise mitarbeiten würden. Man hatte endlich gehofft, daß sich aus der Zunahme des allgemeinen Vertrauens in die Führung auch eine Stärkung der natürlichen Auftriebskräfte ergeben würde. Alle diese Erwartungen haben sich nur zum Teil erfüllt. Zwar ist Roosevelt nach wie vor der Herr der Lage, aber die Stimmen seiner Kritiker sind gerade in den letzten Wochen doch bedenklich lauter geworden. Auch die Hoffnungen, die man an die weitere Besserung der industriellen Lage geknüpft hatte, müssen, im ganzen betrachtet, als gescheitert bezeichnet werden. In einigen wichtigen Industriezweigen ist zwar innerhalb der letzten Wochen eine geringe Belebung festzustellen, aber die allgemeine Industrieproduktion ist doch noch stöckend und der Absatz infolge mangelnder Kaufkraft gering. Noch immer sind weit über 21 Millionen Menschen von der staatlichen Erwerbslosenfürsorge abhängig. Die Eisen- und Stahlindustrie arbeitet in der ersten Aprilwoche mit nur etwa 48% ihrer normalen Leistungsfähigkeit und lag damit noch um einige Prozent unter dem Stande am gleichen Tage des Vorjahres. Die Geschäftsabschlüsse führender Industrieunternehmen, deren Veröffentlichung meist im Monat März erfolgt, haben zwar gezeigt, daß in einigen Industriezweigen die Verlustabschlüsse zu Beginn des vorigen Jahres in Gewinnabschlüsse umgewandelt werden konnten, aber sie vermochten es andererseits auch nicht zu verdecken, wie unsicher die Lage noch immer ist, da immer noch genug Diffizitätsweise verblieben.

Nun darf man ja bei einer Würdigung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht außer acht lassen, daß das gewaltige Gebiet der Union mit seinen starken wirtschaftlichen Spannungen und den bestehenden tiefgehenden sozialen Gegensätzen heute einer jeden Regierung, welcher Richtung sie auch immer angehören möge, Aufgaben von einem riesenhaften Ausmaße stellt. Die Not der Zeit erfordert zweifellos schmerzliche Eingriffe in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes. Auch die Kreditpolitik mußte in den Kreis der Erwägungen einbezogen werden. Die Bestrebungen Roosevelts und seiner Finanzberater, eine Vereinheitlichung des gesamten Bankensystems herbeizuführen und dem Bundesreservesystem einen stärkeren Einfluß auf die Geld- und Kreditpolitik des Landes einzuräumen, sind sogar als durchaus konstruktive Maßnahmen zu werten. Weniger glücklich ist man in anderer Beziehung gewesen. Die Eisenbahnen wollen, trotz aller staatlichen Maßnahmen, nicht florieren. Die Stützungsmaßnahmen für die Landwirtschaft bilden eine erhebliche Belastung des Staatshaushalts, ganz abgesehen davon, daß die Durchführung dieser Stützungsmaßnahmen meist langwierig und schwerfällig ist. Von der Baumwollstützung durch Einlagerung der Ueberschußernten sind noch etwa 6 Millionen Ballen in der Hand des Staates.

Der Rücktritt des General Johnson war nichts anderes, als der öffentliche Ausdruck des Eingekündnisses, das man mit der bisherigen Politik nicht weiter kam. Seit der Einführung des „New Deal“ ist nun der Einfluß Roosevelts noch mehr ausgeschaltet worden und der Schwerpunkt in der Leitung der amerikanischen Wirtschaftspolitik hat sich noch weiter von New York nach Washington verschoben. Gerade in letzter Zeit sind wiederholt Stimmen laut geworden, die einer Neuorientierung der amerikanischen Handelspolitik das Wort reden. Roosevelt selbst, der sich ja bekanntlich schon bei seinem Regierungsantritt als der politische und wirtschaftliche Experimentator bezeichnete, der er nun in Wirklichkeit geworden ist, hat sich wiederholt dahingehend ausgesprochen, daß er in Bezug auf eine veränderte Behandlung handelspolitischer Fragen freie Hand zu haben wünsche.

Allerdings tritt auch auf dem Gebiete der Handelspolitik sofort wieder jene Vielgestaltigkeit der wirtschaftlichen Interessen zutage, die wir bereits bei der Betrachtung der binnenwirtschaftlichen Entwicklung feststellen konnten. Hier sind die Spannungen womöglich noch größer, da ja auch weltwirtschaftliche Kräfte wirksam werden. Die Rohstoffproduzenten, die Farmer und Baumwollbauern bleiben nach wie vor einem Abbau der Zollschranken geneigt; die Industrie aber verlangt womöglich einen noch weiteren Ausbau des Schutzsystems. Und zwischen beiden steht der Mann der Straße, der letzte Konsument, dessen Ideal billige Waren und ein reichliches Einkommen ist. Obwohl also, wie gesagt, die Vielgestaltigkeit der heimischen Wirtschaftsentwicklung und nicht zuletzt das zunehmende Währungschaos in der Welt eine Lösung erschweren, scheint man doch in letzter Zeit immer klarer

Abessinien bekommt ein Frauenheer?

Italienische Pressmeldungen über angebliche Pläne des Negus

Rom, 24. April.

Seit Dienstagabend beschäftigt sich die italienische Presse mit einer Rede des Kaisers von Abessinien vom 11. April vor dem abessinischen Parlament. Die Rede wird von allen Blättern an hervorragender Stelle gebracht und mit mehr oder weniger ausführlichen Stellungnahmen versehen. Der Vertreter des „Giornale d'Italia“ in Addis Abeba meldet u. a.: Der Kaiser habe alle Schichten des Landes zur Verteidigung der Unabhängigkeit Abessiniens aufgerufen, die allmähliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Schaffung eines Frauenheeres angekündigt. Kaiser Haile Selassie habe weiter erklärt, daß er im Zusammenhang mit dem Zwischenfall von Ual-Ual, bei dem die Italiener angegriffen hätten, seine Friedensliebe zu allen Nachbarstaaten und seinen Wunsch, durch unmittelbare Verhandlungen mit Italien den Zwischenfall beizulegen, beteuert habe.

„Giornale d'Italia“ sagt zu der Rede: Der Kaiser habe jetzt seine wahren Absichten enthüllt, die Italien bewußt angriffen. Mehr als je seien die militärischen Maßnahmen Italiens zur Verteidigung seiner Kolonien in Ostafrika und sein wachsendes Mißtrauen gegen Abessinien gerechtfertigt. „Corriere della Sera“ spricht von „symptomatischen Worten“ des Kaisers, die ein wichtiges Dokument für die verdrängte Mentalität der abessinischen Regierung seien. Neben, wie die des Negus,

könnten Italien nicht zur Einstellung seiner Maßnahmen überreden. „Gaceta del Popolo“ hebt die Bildung des Frauenheeres in Abessinien hervor, an die bisher in Westeuropa keine Nation gedacht habe. In Abessinien werde die Frau zu einer neuen Amazone ausgebildet, während im Kriegsfalle in Westeuropa ihr humanitäre Aufgaben zufielen.

Kommunistische Geheimorganisation in Budapest aufgedeckt — 70 Verhaftungen

Budapest, 24. April. Der Budapest Polizei ist es gelungen, eine weit verzweigte kommunistische Bewegung aufzudecken. Die erste Spur erhielt die Polizei durch den Streik der Schneider- und Schuhmachergehilfen. Die Hartnäckigkeit, mit der die Streikenden jeden Entlassungsversuch ablehnten, ließ auf kommunistische Drahtzieher schließen. Die Polizei konnte dann auch bald die geheime Tätigkeit einer ausgedehnten kommunistischen Organisation enthüllen. In der vergangenen Nacht schritt man an die Aushebung des kommunistischen Apparates, wobei auch eine geheime Drudderei entdeckt und beschlagnahmt wurde. Insgesamt sind 70 Personen verhaftet worden; die Verhafteten sind geständig. In der beschlagnahmten Drudderei wurde außer Propagandaschriften auch eine Zeitschrift mit dem Titel „Der Kommunist“ gedruckt.

Richtunggebende Ausführungen des sowjetischen Verkehrskommissars Raganowitsch

Moskau, 24. April.

Die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur veröffentlicht jetzt den Wortlaut der grundsätzlichen richtunggebenden Ausführungen, die der Verkehrskommissar Raganowitsch vor einiger Zeit auf der Arbeitstagung der politischen und Wirtschaftsteilungen des Eisenbahn-Transportwesens und auf der großen Sonderkonferenz der Eisenbahnfunktionäre in Anwesenheit von Stalin und sämtlichen Volkskommissaren gehalten hat, und in denen er die Wirtschaft auf den Eisenbahnen der Sowjetunion scharf gezeichnet hat.

Ausgehend von der ersten Mahnung Stalins auf dem 17. Parteitag, daß „das Transportwesen in der Sowjetunion einen schmalen Pfad bilde, auf dem die Sowjetwirtschaft und vor allem der gesamte Warenverkehr bereits zu stolpern begonnen habe“, stellte der Verkehrskommissar fest, daß bedauerlicherweise die Eisenbahner diese Worte nicht beherzigt und den Ernst der Lage bisher noch keineswegs begriffen hätten. „Von jetzt ab“, so sagte Raganowitsch, „müssen wir einen Strich unter das Geschäft ziehen und das nicht nur auf dem Papier, sondern in der praktischen Arbeit. Wir müssen verstehen, daß die Arbeit auf den Sowjetbahnen, wie sie bis jetzt gehandhabt wird, unter keinen Umständen weitergehen kann. Eine fühlbare Verringerung im Kampf gegen die andauernden Eisenbahnkatastrophen ist noch nicht eingetreten. Das schlimmste Übel besteht darin, daß keine Kontrolle über die Durchführung der erlassenen Anordnungen vorhanden ist. Von jetzt ab wird den Präsidenten der Eisenbahndirektionen zur unbedingten Pflicht gemacht, sich bei Eisenbahnunfällen sofort an die Unfallstelle zu begeben, um die Untersuchung der Ursachen persönlich zu leiten und sich nicht nur mit rein bürokratisch abgefaßten Berichten zu begnügen. Auch muß jeder der höheren Eisenbahnbeamten selbst ins Feld ziehen, einen Hilfszug an die Unfallstelle zu führen.“

Strenge Bestrafung kündigt er sodann der Verkehrskommissar denjenigen an, die etwa aus Furcht vor Bestrafung das Bekanntwerden von Eisenbahnunfällen verheimlichen. Solche Vergehen werden als Betrug am Verkehrskommissariat,

an der Partei und an der gesamten Sowjetunion angesehen werden und die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person und ihrer früheren Verdienste mit allen der Sowjetunion zur Verfügung stehenden Mitteln zur Rechenschaft gezogen werden. In noch überem Zustand als die Haupt- und Nebenbahnen des Verkehrskommissariats befinden sich, wie Raganowitsch hervorhob, die Anichukbahnen der Industriebezirke. Auf diesem dem Volkskommissariat für Schwerindustrie unterstehenden Industriebezirk sei größte Mißwirtschaft festgestellt und der Volkskommissar Dröschonitsch aufgefordert worden, hier endlich Ordnung zu schaffen.

Täglich, so sagte Raganowitsch zum Schluß seiner stundenlangen Ausführungen, erhalte das Verkehrskommissariat unzählige Meldungen vom Ueberfahren der Haltesignale. Jedem Lokomotivführer müsse eine unbedingte Achtung vor den Signalen eingeprägt werden. Unter keinen Umständen sei es zulässig, daß der Lokomotivführer eigenmächtig beschließen, das Haltesignal zu überfahren, weil er vielleicht von der von einigen Stationen gestellten Unklarheit Kenntnis habe, „das Haltesignal zu setzen, damit das Bahnhofspersonal geruhvoller arbeiten könne.“

Moskaus Kampf gegen „unbeaufsichtigte Kinder“

Moskau, 24. April.

Die Moskauer Stadterwaltung gibt bekannt, daß sie einen neuen Kampf gegen die unbeaufsichtigten Kinder eröffnet habe. Im Verlauf verschiedener Klassen sind allein in den letzten zwanzig Tagen des März 1202 vagabundierende Kinder angefaßt worden, die zum Teil auf den Eisenbahnen und Straßenbahnpuddern, auf den Trottoirbänken usw. von Stadtteil zu Stadtteil fuhren und die unter Brücken usw. übernachteten. In den meisten Fällen konnten die Eltern dieser Kinder ausfindig gemacht werden; sie haben strenge Verweise erhalten.

Insgesamt sind in der gleichen Zeit in Moskau in 11315 Fällen die Eltern wegen mangel-

hafter Beaufsichtigung der Kinder, wegen verstoßener Vergehen der Kinder usw. polizeilich verurteilt worden. Ein Teil der Kinder mußte, da sie nichts von ihren Eltern wußten, den staatlichen Kinderheimen zugeführt werden.

Neun Sowjetdirektoren gemahregelt

Moskau, 24. April. Die Kommission für Staatskontrolle hat einen Wirtschaftsskandal in der Sowjetwirtschaft aufgedeckt. Es handelt sich, wie eine Mitteilung der Kommission für Staatskontrolle hervorhebt, um verbrecherische und sowjetfeindliche Schiebung, die mit Geschäftspapieren der staatlichen Organisationen begangen worden sind. Eine Reihe von größten Betrüben, so heißt es in der Mitteilung, haben den Staat geschädigt, indem sie Personen, die kein Vertrauen verdienen, Plankontrollen machten zu ihren unehrlichen Geschäften ließen. Insgesamt wurden neun Sowjetdirektoren gemahregelt; vier von ihnen sind ihrer Ämter enthoben und dem Gericht übergeben und fünf der GPU zur Aburteilung überwiesen worden.

Moskau, 24. April. In der Kommission für Staatskontrolle beim Rat der Volkskommissare liefen seit geraumer Zeit Beschwerden darüber ein, daß beim Leningrader Holztrakt Unregelmäßigkeiten beständen und den Arbeitern zum Teil seit Monaten kein Lohn mehr gezahlt werde. Eine Kontrolle bestätigte diese Tatsache. Der leitende Direktor des Trakts, ein Mitglied der kommunistischen Partei, wurde für schuldig befunden, seines Postens enthoben und dem Gericht übergeben, da er sich die Löhngelder angeeignet hatte.

Die erste U-Bahn in Sowjetrußland

Moskau, 24. April. Dieser Tage ist erstmals der Betrieb auf der neuerbauten Moskauer Untergrundbahn aufgenommen worden. Die U-Bahn sollte bereits seit langem fertiggestellt sein. Der Eröffnungstermin ist aber dreimal verschoben worden. Die Moskauer Bahn ist die erste Untergrundbahn in Sowjetrußland.

Langstreckenflug des größten Sowjet-Luftschiffes

Moskau, 24. April. Das größte Luftschiff der Sowjetunion, das den Namen „Dziewiatich W“ trägt, flog Sonntagabend in Moskau zu einem Flug Moskau-Leningrad-Moskau ohne Zwischenlandung auf. In den Nachmittagsstunden des Montag traf das Luftschiff wieder auf dem Moskauer Flugplatz ein. Das Luftschiff, dessen höchste Fahrtgeschwindigkeit 122 Stundenkilometer betrug, war insgesamt 132 Stunden in der Luft. In den Nachmittagsstunden kreuzte es über Leningrad. Der „Dziewiatich W“, der 18 600 Kubikmeter Rauminhalt hat und dessen Besatzung aus acht Mann besteht, hatte unterwegs einen Unfall. Vor Leningrad wurde eine Stabilisierungsfläche defekt und das Schiff war vorübergehend manövrierunfähig. Es gelang jedoch, den Schaden in der Luft zu beheben.

Erdbeben in Nord-Persien

Bagdad, 24. April. In der Provinz Masandaran in Iran (nördliches Persien) sind in den letzten Tagen mehrere Bezirke durch Erdstöße verwüstet worden. Die ersten Erschütterungen trafen bereits Mitte des Monats auf, sie nahmen später an Heftigkeit zu. Zahlreiche Häuser stürzten ein und begruben die Bewohner unter sich. Bisher sind über 280 Tote gemeldet worden. Die Nachforschungen werden unter den Ruinen der zusammengefallenen und vielfach in Brand geratenen Häuser fortgesetzt. Der Direktor des Gesundheitsamtes in Teheran hat eine Reise durch die am schlimmsten heimgesuchten Bezirke angetreten. Zur Unterstützung der betroffenen Bevölkerung ist ein nationaler Hilfsausschuß gebildet worden.

Paris, 24. April. Am Dienstag ist das erste Neutruentenkontingent der Jahresklasse 1934 zu den Regimentern eingezogen worden, bei denen achtzehn Monate Dienst geleistet werden muß. Auf sämtlichen Pariser Bahnhöfen herrschte aus diesem Anlaß reges Treiben.

Unfälle in den Bergen

Lawinenunglück bei Oberstdorf — 2 Tote

Oberstdorf, 24. April. Am Dienstagabend ereignete sich in der Nähe der Spielmannsau bei Oberstdorf ein schweres Lawinenunglück. Auf dem Rückweg vom Denbolden begaben sich vier Arbeiter an einen am Weg liegenden Brunnen. Beim Wasser schöpfen wurden sie von einer Lawine verschüttet. Einer der Arbeiter konnte sich selbst befreien und holte Hilfe. Nach halbstündiger Arbeit konnte noch ein Verunglückter lebend geborgen werden. Inzwischen hatten sich auch eine Rettungsmannschaft und Sanitäter an der Unfallstelle eingefunden, die die Suche aufnahmen. Aber erst abends gelang es, die beiden Verschütteten vier Meter tief unter den Schneemassen aufzufinden; der Tod war bei beiden durch Erstickung eingetreten.

Stifahrer tödlich verunglückt

Oberstdorf (Allgäu), 24. April. Der Führer der Technischen Hochschule in München, Rüdiger Horn aus Danzig, hatte am Sonntagabend nachmittag mit zwei Kameraden während eines Osterausflugs im kleinen Walsertal eine Skitour auf das Gottesackerplateau unternommen. Während der Abfahrt

fuhr Horn voraus. Seine Kameraden folgten der Spur und fanden, daß diese über die 60 Meter hohe Wand des hohen Fels hinausführte. Sie fuhren sofort zur Schwarzwasserhütte ab und erstatteten Meldung. Unter Führung eines Stillehüters ging eine Rettungsabteilung nach der Unfallstelle ab, der es gelang, den Verunglückten noch am gleichen Abend tot zu bergen. Die Leiche wurde in die Heimat übergeführt.

Abgestürzt ...

Wien, 24. April. Während der Osterfeiertage haben sich zahlreiche Unfälle in den Bergen zgetragen. Auf der Scheibalm in den hohen Tauern wurde ein Militärakademiker von einer Lawine verschüttet und getötet. Auf dem Hochschwab in Steiermark stürzte ein Skiläufer zu Tode. Beim Klettern an den Wänden des Helenentales in der Nähe von Wien stürzte ein Gymnast tödlich ab und auf dem Peitschen im Wiener Ausflugsgebiet verunglückten zwei Touristen tödlich.

Bergsturz in den Bayerischen Alpen

München, 24. April. Das Gelände am Aggeralp oberhalb des bekannten Gasthofes Zachturm bei Oberaudorf am Inn ist seit Ostermontag in

unaufhaltbarer Bewegung begriffen. Am Morgen wurde bemerkt, daß sich am Aggeralp zwischen den dort liegenden Hütten ein Erdrutsch bildete. Kurze Zeit darauf begannen bereits größere Streden Weideland in einen Bach abzurutschen und sich dort zu stauen. Bis zum Abend hatten die Geländebewegungen schon einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß die zahlreichen freiwilligen Helfer dem Vordringen der Erdrassen machtlos gegenüberstanden. Der Bach wurde bis an einer Tiefe von fünf Metern mit Gestein, Felsblöcken und Bäumen angefüllt. Brücken sowie die oberen Teile der Straße sind bereits spurlos verschwunden. Die Betonbrücke nach Bayerisch-Zell, an der sich die Erdrassen stauen, dürfte dem Druck nicht lange standhalten können. Die abgerutschte Fläche wurde am Abend des Ostermontag auf etwa vier Tagewerk Weideland und zwei bis drei Tagewerk Wald geschätzt.

München, 24. April. Der gewaltige Bergsturz am Zachturm ist auch am Dienstag nicht zum Stillstand gekommen. Die Erdrassen bewegten sich vielmehr mit einer Geschwindigkeit von etwa vier Metern in der Stunde abwärts und hatten in den Nachmittagsstunden den Gassenbach in einer Länge von anderthalb Kilometern vollkommen ausgefüllt. Schätzungsweise sind etwa eine Million Kubikmeter Erdrassen in Bewegung geraten. Man rechnet damit, daß der Erdrutsch noch weiter anhalten wird.

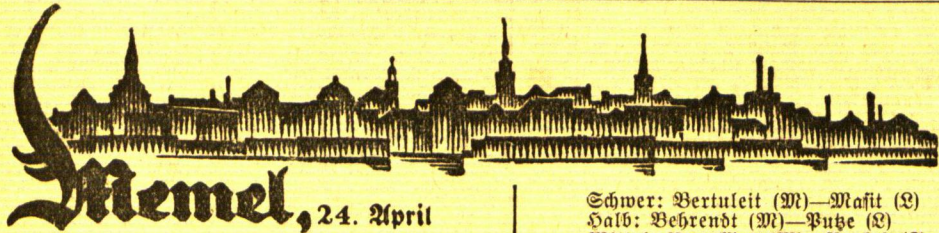
Bergsturz in Tirol

Innsbruck, 24. April. Die durch das Schmelzen der letzten Tage hervorgerufene starke Schneeschmelze hat in verschiedenen Teilen Tirols zu schweren Schäden geführt. Vom Sonnenhof ging ein gewaltiger Bergsturz nieder, durch den im Gemeindegebiet von Mitter ein Bauernhaus, ein Sägewerk und zwei Mühlen verhängt wurden. Da die Gebäude schon vorher geräumt worden waren, sind keine Menschenopfer zu beklagen. Außerordentlich groß sind die durch den Bergsturz angerichteten Zerstörungen. Im Gemeindegebiet von Randers sind ebenfalls zahlreiche Gebäude zerstört, durch die mehrere Häuser vollkommen zerstört wurden.

zu erkennen, daß die wichtigsten Belange des Landes eine Verständigung mit den anderen Nationen auf dem Gebiete der Handelspolitik erheischen, falls die gewaltige Produktionskraft der amerikanischen Wirtschaft ausgenützt und das Millionenheer der Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftsmechanismus eingegliedert werden soll. Es war ein amerikanischer Staatsmann, der jüngst das treffende Bild von der auf die Dauer unmöglichen „Eisenbahnstraße des Handels“ anwandte und der seine Landsleute darauf hinwies, daß auch der Außenhandel

der Union wieder zu einer Zweibahnstraße werden müsse.

Eine stärkere Bereitwilligkeit Amerikas, an der Lösung weltwirtschaftlicher Fragen mitzuarbeiten, bereitet sich langsam vor. Diese Bereitwilligkeit dürfte sich mit der Vereinfachung der politischen Atmosphäre in Europa zweifellos vertiefen. Das ist erfreulich und aussichtsreich, denn bei Amerika und den Ländern mit aktiver Zahlungsbilanz liegt schließlich der Schlüssel zur Behebung der Weltkrise.



Schönheit den Frühling!

Überall spricht und sproßt es. Der Frühling ist da mit dem Schönen, was er uns zu geben hat, mit dem jungen Grün der Bäume und Sträucher und den gerade aufgegangenen Blüten. Weiß und bunt leuchtet es am Boden und von den Zweigen, und wer irgendwie noch mit der Natur verbunden ist, dem wird es wohl, wenn er dieses Blühen sieht. Der wird froh und erstaunt vor diesen Gaben der Natur stehenbleiben, und wenn er sich gelegentlich einmal ein Reisklein abreißt, dann wird er es sorgfältig und ehrfürchtig nach Hause tragen, sich zwischen seinen vier Wänden noch eine Zeitlang an der Natur zu freuen. Er wird Blumen und Blüten und Zweige nicht hübschelweise abreißen, dazu hat er zuviel Achtung vor diesem pflanzlichen Leben, und er gönnt auch seinen Mitmenschen die Freude des Anblicks. Aber nicht alle denken so. Wer einen Spaziergang vor den Ort macht, der sieht mit Erschrecken, wie sinnlos und wahllos der Frühling mißhandelt und die Natur ausgeplündert wird.

Es sind nicht nur Kinder, die blühende Zweige und Blumen abreißen, es sind auch Erwachsene. Von den Erwachsenen darf man vielleicht erwarten, daß sie ihre Beute nun auch wirklich nach Hause tragen und dort noch eine Zeitlang sachgemäß pflegen. Bei den Kindern ist leider zu merken, daß sie ihres Spiels sehr bald über werden und die abgeplückten Pflanzen und Blüten nach einiger Zeit fortwerfen. Man kann ruhig annehmen, daß bei dieser Plünderung der Natur nicht Uebermut oder gar Bosheit vorliegt, sondern nur eine Art mißverständliche Naturliebe. Das wird vor allem für die Kinder gelten, und die berufenen Erzieher, d. h. auch die Eltern, sollten — so selbstverständlich es ist, bei den Kindern die Liebe zur Natur zu wecken und zu pflegen — gegen diesen mißverständlichen Eifer ankämpfen. Nebenbei sei bemerkt, daß eine ganze Reihe der Frühjahrsblumen unter Naturschutz steht und ihr mutwilliges Abplücken bestraft werden kann. Unter allen Umständen aber sollte man, das gilt für Erwachsene und für Kinder, das, was man nun einmal abgeplückt hat, auch nach Hause tragen und ins Wasser stellen und es nicht unterwegs wegwerfen. Aber lieber weniger pflücken und das, was schon ist, sich draußen in der Natur selbst ansehen. Schön den Frühling!

Memeler Börer fahren nach Libau

In den Abendstunden des kommenden Sonnabends fährt eine Stadtmannschaft Memeler Börer nach Libau, um dort ebenfalls gegen eine Stadtmannschaft zu kämpfen. Die Memeler Mannschaft besteht aus sechs Mitgliedern des „Reinens für Schwermathletik Memel“ und zwei Angehörigen des R. D. S. Es werden sich folgende Kämpfer im Ring gegenüberstellen:

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raunas (Welle 1935). 18.10: Unterhaltung. 18.40 und 19.30: Chronik. 19.30: Konzert. 20.20: Unterhaltung. 21.30: Konzert. 21.25: Vortrag. 22.30: Konzert.
Königsberg (Welle 222). 6.15: Frühstunde. 6.25: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Kaufmann. Die Post ist da! 9.50: Turnen für das Kleintier. 10.10: Kleine Mitteilungen für die Frau. 10.15: Schulfunk. 11.30: Konzert. 12.35: Krosch und Gela. 13.10: Rhythmisches-musikalisches Siegesfest für Kinder. 13.40: Lieber im Frühling. 16: Beliebte Melodien. 17.30: Kammermusik. 18: Landfunk. Vortrag. 18.25: Auf Besuch bei den Samojeden. 18.50: Wetter. 19: Bericht über den Rundfunkpreis-Wettbewerb. 19.15: Zwischenstück. 19.30: Jugend-Einladung. 20: Nachrichten. 20.15: Vortrag. 20.20: Konzert. 20.25: Nachrichten. 20.30: Eine Radio-Plauderei mit Beispielen. 21: Konzert.
Deutschland (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt. 8: Morgenandacht für die Hausfrau. 9.40: Küche und Kücheführung. 10.15: Volkstänze. 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Vortrag. 12 und 13.15: Konzert. 14: Märchen — von Zwei bis Drei. 15.15: Jungmädchenstunde (Gitarre über richtige Kleidung und Ernährung). 15.30: Mitternacht: Frauengeheimnisse im Märchen. 16: Konzert. 17: Literarischer Zoo (Eine lustige Anekdote aus Ziem und Muffel vom Elefanten bis zur Mücke). 17.30: Zum erstenmal vom Weltklopp. 19: Und jetzt ist Feierabend: Großer Paradenmarsch zum Schluß. 20.10: Die Rundfunkstunde spielt auf. 20.40: „Tobias Sebastian Bach“ (Hörspiel). 21: Muffel aus Wenden.
Berlin (Welle 356.7). 18.30: „König Theodor von Norst“. 19.15: Mozart-Konzert. 20.10: Komiker-Wettbewerb. 20.30: Tanzmusik auf Schallplatten. 23 und 00.00: Konzert.
Breslau (Welle 315.8). 19.15: Spieglein spiegel und musiziert. 20.10: Eth. Rev. (Klavier) spielt. 22.25: Abendmusik. 23: Konzert.
Hamburg (Welle 331.9). 19: Schallplatten-Musikerkoffer (Op-er, Op-erette und andere Op-erationen). 20.10: „... und abends wird getanzt!“ 00.00: Nachtmusik. 21.10: (Welle 455.9). 19.15: Zur Unterhaltung. 19.40: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. 20.10: Orchesterkonzert. 22.25 und 23: Konzert.
Leipzig (Welle 382.2). 19.10: „Der Dichter, das Mädchen und die Eisenbahn“ (Hörspiel). 19.40: Trost der Einsamkeit (Schallplatten). 20.10: Tanz. 21.20: Deutsches Liebeslied.
München (Welle 405.4). 19: Duos für Gitarre und Geige. 20.10: Rundfunk. 21: „Alle Tage Gloria“ (Szenen rund um ein Kind). 22.20: Zwischenprogramm. 23: Reichsfunk: Zeitgenössische Musik (Orchesterkonzert).
Südtirol (Welle 522.6). 19.15: Erzählung: Kamerad! 19.30: Volkstänze. 21: Orchesterkonzert. 22.20: Querschnitt durch die Oper „Die Verliebten“. 00.00: Nachtmusik (I. Moderne Meister. II. Deutsche Solisten von Welt).

Schwer: Vertuleit (M)—Mast (K)
Halt: Behrendt (M)—Puke (K)
Mittel: Rugulies (M)—Verlod (K)
Welter: Salkauskas (M)—Kuplen (K)
Leicht: Picovas (M)—Holmann (K)
Feder: Demichius (M)—Kovitein (K)
Feder: Sabors (M)—Unbekannt (K)
Bantam: Strangulies (M)—Niemann (K)

Die Memeler Mannschaft steht unter Führung von Wittoch (R. f. S. E.). Die Reise wird in einem Omnibus ausgeführt, mit dem sich gleichzeitig eine Fußballmannschaft von R. S. E. Memel nach Libau begibt; am Sonntagabend wird dann, hoffentlich erfolgreich, die Rückfahrt erfolgen. Auf der Seite der Libauer kämpfen Mitglieder des bekannten Sportvereins „Dimpja“ und eines Militär-Sportklubs.

Schachtermine um die Stadtmeisterschaft

Nach der sechsten Runde, die am 23. April gespielt wurde, steht S a m e i t a mit 5 Punkten aus 6 Partien an der Spitze. Die meisten Teilnehmer haben allerdings noch nicht alle Runden gespielt. Der Stand des Hauptturniers lautet jetzt: S a m e i t a + 5 — 1, Konitoff + 4 — 1, Knopfmüller + 4 — 1, Gordon + 2 — 1, Fuhrmann + 2 — 1, Galkauskas + 2 — 1 — 3, Sack + 1 — 2, Vogt + 2 — 4, Jvanaukas — 1, Hirsh — 6. Im Nebenturnier führt Wamballus mit 3 Punkten aus 4 Partien. Der Stand ist: Wamballus + 3 — 1, Sackheim + 2 — 1, Vekhandt + 3 — 2, Klinger + 3 — 2, Grinevicius + 2 — 2, Jaudhims + 1 — 1 — 2, Banewicius + 1 — 2, Kastaun + 1 — 1 — 4.

Kleiner Markt

Der erste Wochenmarkt nach dem Osterfest war nur schwach von Verkäufern und Käufern besucht. Gedächtnis auf dem Fischmarkt war am heutigen Mittwoch das Angebot besonders an Haffischen ziemlich groß. Die meisten Haffische hatten Schwarzorster Fischer zum Markt gebracht. Dommelsbottener und Karfeler Seefische haben vereinzelt schon mit der Flunderfischerei begonnen. Heute waren diese Seefische schon in mittelgroßen Exemplaren am Markt.

Frühgemüse war reichlich am Markt. An einzelnen Ständen gab es schon Wiesensauerampfer für 40 Cent ein gehäufte Teller, allerdings handelt es sich dabei um kleinblättrige Ware. Bei anhaltend milder Witterung dürfte auch anderes Frühgemüse bald auf dem Markt erscheinen. Obwohl das Angebot an Butter und Eiern nur klein war, verlangten und erhielten die Verkäufer nur 1,10—1,20 Lit für Butter und 6—7 Cent für Eier. Salat ist billiger geworden; ein Kopf kostete 20—25 Cent. Rhabarber war für 1,20—1,40 Lit je Pfund und Nadieschen für 40—50 Cent je Bund zu haben. Einheimische Treibhausgärten kosteten 1,80—2,20 Lit das Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 25 Cent, Ziefen 30 Cent, Bärten 30—50 Cent, Barsche 30—40 Cent, Hechte 30—60 Cent, Zander 1 Lit, Flundern



Straße im Vorfrühling

30—50 Cent, Aale 1,50—2 Lit, Strömlinge 25 Cent und Fische 5—8 Cent das Pfund.

Auf dem großen Marktplatz an der Dange standen nur wenig Fuhrwerke.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonntagabend voriger Woche.

* Unfall am Hafen. Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde das Krankenauto nach dem Winterhafen gerufen. Hier war der Arbeiter Stagns Abaros, der beim Kalksteinlösen auf dem Dampfer „Allenstein“ beschäftigt war, an einem Fuß so schwer verunglückt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Diebstähle. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Villen in Sandkrug, die während des Winters unbewohnt waren, Einbruchdiebstähle verübt, dabei sind verschiedene Gläser entwendet worden. — Am 22. April, in den Abendstunden, ist von dem verschlossenen Hof der Guttemperlage, Neue Straße 4 c, ein Fahrrad entwendet worden. Es handelt sich um ein älteres Herrenfahrrad, Marke „Triumph“. — Am gleichen Tage, etwa um 7.15 Uhr vormittags, ist ein Fahrrad, welches vor der Kreisheilanstalt kurze Zeit stand, entwendet worden. Bei diesem Fahrrad handelt es sich um ein älteres Herrenfahrrad, Marke „Astoria“. — In der Nacht zum Mittwoch wurde auf dem Grundstück Rairinnstraße Nr. 6 ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter entwendeten aus einem Vorratsraum etwa ein Zentner Rauchwurst und Schinken und eine getragene graue Poppe für eine kleinere Person. Die Täter haben die Rauchwaren in einem großen Wädrerforb, ohne Hentel, und in einem Sack, den sie ebenfalls entwendet hatten, fortgeschafft.

Außerdem nahmen die Täter noch mehrere Brote und Kuchen mit. Nach den Tatortspuren müssen drei erwachsene Personen an dem Diebstahl beteiligt sein. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet das Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude.

Unter der Anklage des Konkursverbrechens

Wegen Konkursverbrechens hatte sich ein hiesiger Bürger vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten. Außer ihm waren noch angeklagt seine Ehefrau, seine Schwägerin und eine Arbeiterin wegen Beihilfe bzw. Begünstigung. Aus der umfangreichen Anklageschrift ging hervor, daß der Angeklagte im Jahre 1933 in kleinem Umfang mit der maschinenmäßigen Herstellung von Strümpfen begonnen hatte. Durch Vornahme hatte er bei redlichem Fleiß und großer Sparsamkeit seinen Betrieb nach und nach vergrößert, so daß er im Jahre 1929/30 einen Vermögenswert von etwa 30 000 Lit betrug. Da das Geschäft gut ging, kam man auf den Gedanken, diesen an und für sich noch kleinen Betrieb fabrikmäßig umzustellen. Er trat mit einer ausländischen Maschinenfabrik wegen Lieferung größerer und moderner Strickmaschinen in Verhandlung. Unter Berücksichtigung der Vermögenslage des Angeklagten lehnte die Fabrik den Verkauf der Maschinen ab. Es fand sich jedoch ein Vertreter, der Maschinen auf eigenes Risiko verkaufte, und so wurden denn Maschinen im Gesamtwert von 155 000 Lit auf Abzahlung gekauft. Da der Angeklagte über kein Bargeld verfügte, eine Anzahlung und die Zinsen aber im voraus zu entrichten waren, suchte er nach einer Geldgeberin, die ihm gegen Uebereignung eines Teiles der alten Maschinen insgesamt 24 000 Lit lieh. Gegen Uebereignung der restlichen alten Maschinen und weiterer Waren erhielt er von einer Bank noch ein Darlehen von 20 000 Lit. Um die neue Fabrik aufzubauen, mußte auch ein Fabrikgebäude beschafft werden, und auch hierfür fand sich ein Baunternehmer, der es übernahm, ein Fabrikgebäude für 62 000 Lit aufzubauen. Auf diesen Preis zahlte der Angeklagte nur 2000 Lit an. Der Angeklagte hatte also eine Schuldenlast, die das verhältnismäßig kleine Unternehmen nicht tragen konnte. Der Sachverständige besonte vor Gericht, daß der Angeklagte schon an dem Tage, als die Fabrik fertig war, hätte Konkurs anmelden müssen, da er über kein Betriebskapital verfügte. Der Angeklagte mußte, um den fälligen Wechselzahlungen nachzukommen, einen monatlichen Reingewinn von mindestens 3 500 Lit haben. Schon nach wenigen Monaten mußte er einsehen, daß das Geschäft diesen Betrag nicht aufbringen konnte.

Das vergrößerte Unternehmen hatte der Angeklagte ohne jede Gründungsbilanz begonnen; auch mit der Buchführung hatte er erst eine geraume Zeit später angefangen. So war auch aus den Büchern nicht zu ersehen, daß er von der Geldgeberin ein Darlehen von 24 000 Lit erhalten hatte. In der Uebereignung der alten Maschinen hatte das Gericht eine Vermögensverchiebung zum Nachteil der Gläubiger erblickt. Weiterhin trafen in den letzten Monaten in den Büchern Einzahlungen der Ehefrau des Angeklagten auf, die insgesamt etwa 9000 Lit betrugen. Auch hierin wurde eine Verheimlichung erblickt, da die Anklage annahm, daß es undenkbar ist, daß die Ehefrau gerade in der letzten Zeit ihr Vermögen, vorausgesetzt, daß ein solches überhaupt vorhanden gewesen ist, in ein Geschäft, welches dem Abgrund entgegengeht, stecken wird. Alle diese und noch weitere Punkte konnten durch die Beweisaufnahme nicht einwandfrei geklärt werden. Von der ganzen Anklage blieb nur jовiel übrig, daß der Angeklagte es unterlassen hatte, eine ordnungsmäßige Buchführung einzurichten und vorchriftsmäßige Bilanzen zu führen, wozu er als Kaufmann in Anbetracht der Größe seines Betriebes verpflichtet war. Der Angeklagte bisher noch nicht vorbestraft ist, fakte das Gericht die ganze Angelegenheit rechtmäßig auf und verurteilte ihn nur wegen Konkursverbrechens zu einer Geldstrafe von 140 Lit bzw. 14 Tagen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kirchenzettel für Memel

Englische Kirche. Mittwoch, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelstunde
Pfarrer Blesner.

Bei Unwohlsein — besonders bei großer Darmtätigkeit — ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein angenehmes wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal schon kleine Mengen sehr nützen. Herzl. empfohl.

4,8 Millionen Lit Einnahmen aus dem Auslands-Fremdenverkehr

Annähernd 17 000 Ausländer suchten im Jahre 1934 das Memelgebiet auf

Der gesamte Fremdenverkehr im Memelgebiet im Jahre 1934 bezifferte sich auf 22 042 Personen. Davon waren, wie das Statistische Büro des Memelgebiets mitteilt, 16 637 Ausländer, einschließlich der Badegäste, und 5 405 Inländer. Der Auslandsfremdenverkehr, der im Jahre 1933 gegenüber 1932 um 4 895 Fremde zurückgegangen war, ist im Berichtsjahr um 2 961 = 21,6 v. H. gestiegen. Die Badeorte wurden von 11 909 ausländischen und 2 786 inländischen Gästen aufgesucht; im Vorjahre wurden 8 804 Ausländer und 2 073 Inländer ermittelt. Somit wurden die Badeorte von 3 105 = 35,3 Prozent ausländischen und 713 = 34,4 Prozent inländischen Gästen mehr besucht als im Jahre 1933.

Um die Zahlen des Fremdenverkehrs richtig bewerten zu können, wird bemerkt, daß jede Person in allen Orten, die sie besucht hat, jeweils als Fremder gezählt ist. Demnach ist also die Gesamtzahl der Fremden nicht gleichbedeutend mit der Zahl der Personen, die überhaupt unterwegs waren. Diese ist kleiner, da sicherlich zahlreiche Reisende und Badegäste im Sommer mehrere Orte besucht haben und somit mehrfach als Fremde eingetragen sind.

Der Fremdenverkehr, einschließlich Bäderverkehr, weist in den Jahren 1927 bis 1934 folgende Zahlen auf: Im Jahre 1934 16 637 Ausländer und 5 405 Inländer, zusammen 22 042 Personen, davon kamen 9 188 nach der Stadt Memel; im Jahre 1933 13 676 Ausländer und 5 062 Inländer = 18 738 Personen, davon suchten 8 518 Personen Memel auf; 1932: 18 071 Ausländer und 5 178 Inländer = 23 249 Personen, davon wurden 10 062 in der Stadt Memel registriert. 1931: 17 058 Ausländer und 5 787 Inländer = 22 845 Personen, von diesen besuchten Memel 10 678 Personen. 1930: 17 770 Ausländer und 4 911 Inländer = 22 681 Personen, davon 10 214 Personen, welche in Memel registriert waren. 1929: 14 443 Ausländer und 3 592 Inländer = 18 035 Personen, von diesen kamen 8 787 Personen nach Memel. 1928: 11 543 Ausländer und 3 192 Inländer = 14 735 Personen, davon 7 604 in Memel angemeldet. 1927: 10 292 Ausländer und 3 993 Inländer

ber = 14 284 Personen. Von diesen suchten 7 368 Personen die Stadt Memel auf. In den Jahren 1927 und 1929 sind die Gemeinden Heydekrug und Auf nicht mit einbezogen.

Den größten Zugang des Auslandsfremdenverkehrs hatte die Stadt Memel mit 7 476 Personen oder 22,3 v. H. des Gesamtverkehrs aufzuweisen; gegenüber 1933 war der Verkehr um 1 050 Personen = 16,3 v. H. größer. Der Landkreis Memel hatte mit seinen Badeorten 6 546 Fremde gegen 4 970 im Vorjahre zu verzeichnen. Den Kreis Heydekrug besuchten 1 544 Auslandsfremde gegen 1 300 im Jahre 1933. In der Gemeinde Heydekrug nahmen 450 Fremde (1933 = 498) Aufenthalt. Im Kreise Pogegen wurden 1 072 Fremde gegen 981 im Vorjahre registriert. Die Fremden im kleinen Grenzverkehr sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Von 100 der Auslandsfremden waren aus:

	1934	1933	1932	1931	1930
Deutschland	92,1	90,1	90,3	88,7	92,0
Danzig	1,5	1,6	1,7	1,9	1,6
Lettland	2,3	3,5	3,2	3,8	2,0
sonst. europ. Staaten	3,4	3,9	3,0	4,3	3,1
außereurop. Staaten	0,7	0,9	0,8	1,3	1,3

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Auslandsfremden ist von 14,2 im Jahre 1933 auf 15,5 im Berichtsjahr gestiegen. Entsprechend der größeren Besucherzahl ist auch die Gesamtzahl der Ueberrachtungen gestiegen, und zwar von 194 563 im Jahre 1933 auf 257 269 im Berichtsjahr. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug bei ausländischen Badegästen 17,6 Tage und bei sonstigen Besuchern (Kaufleuten, Reisenden usw.) 9,8 Tage. Die Inländer sowie ihre Zahl und die Ueberrachtungsdauer, die in den einzelnen Orten ermittelt werden konnten, hielten sich im Durchschnitt 8,5 Tage auf, im Vorjahre 9,3 Tage. In den Badeorten belief sich die Aufenthaltsdauer auf 14,9 Tage.

Die Einnahmen aus dem Auslandsfremdenverkehr dürften sich auf rund 4,8 Millionen Lit belaufen gegen 3,9 Millionen im Vorjahre und 4,2 Millionen Lit im Jahre 1931.

Memelgau

Kreis Heydekrug

ik. Aischken, 24. April. [Langfinger bei der Arbeit.] Vor einigen Tagen haben Langfinger unserer Gemeinde einen Besuch abgestattet, wobei ihnen bei den Besitzern Otto Stolz und Weisheit verschiedene Wäschestücke und bei Jagstfeld II ein Zentner Getreide, das im Wagenschauer für die Mühle bereitgestellt war, in die Hände fiel. Die Geschädigten haben bei der zuständigen Landespolizei Anzeige erstattet. Zur Zeit werden noch Ermittlungen angestellt.

Standesamtliche Nachrichten

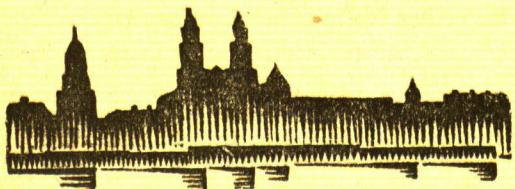
Rinten, Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Johann Jatoniet in Rinten; dem Schneider Jons Lippits in Rinten; dem Besitzer Martin Lutes in Suwenen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Franz Willi Budweg mit Arbeiterin Emma Prellhas, beide aus Rinten; Kaufmann Albert Richard Bosh-Minge mit Besitzerin Marika Eva Vertelt-Neu-Ringeln. — Gestorben: Arbeiterin Elena Dillens-Minge, 66 Jahre.

Kreis Pogegen

hr. Aischken, 24. April. [Diebstähle.] In der letzten Zeit wurden des öfteren die Fische aus dem im Wasser stehenden Rehen gestohlen. In einer der letzten Nächte legten sich einige junge Leute auf die Lauer, um den Dieb zu fangen. In den frühen Morgenstunden bemerkten sie auch einen Mann, der zu den Rehen fuhr und aus diesen die Fische entwendete. Sie stellten den Dieb, bei dem es sich um einen Besitzerhohn aus der hiesigen Gegend handelte.

a. Guden, 24. April. [Hühnerdiebstähle.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Ställe der Vossleute Kabanowitsch und Gienau ein und entwendeten insgesamt 14 Hühner. Die Diebe haben die Tiere an Ort und Stelle geschlachtet.

cr. Mstremehnen, 24. April. [Fahrradunfall.] Am 2. Osterfeiertage kam ein junger Mann von hier einen Dorfweg per Rad gefahren und hatte, wie es leider oft getan wird, vor sich auf dem Rahmen ein Mädchen sitzen. Beim Einbiegen in die Chaussee stürzte er in den über zwei Meter



Kaunas, 24. April

Die Holzflößerei auf dem Memelfluß

Das Forstdepartement in Kaunas hat mit der Holzflößerei auf den Flüssen Litauens begonnen. Bis Kaunas wird das Holz auf dem Memelfluß, der Neris und der Schwentoje gefloßt. Von Kaunas gehen die Flöße weiter auf dem Memelfluß nach Memel und Rostok.

9000 Lit entwendet

Vor kurzem verschwanden in der Filiale der „Litauische“ in Schangen 9341,30 Lit. Die Untersuchung ergab, daß ein Angestellter der „Litauische“ Adolf Wandhulius den Betrag gestohlen hatte. Er hatte das Geld nach dem Diebstahl nach Mariampol gebracht, wo er es in einem Safe verschließen ließ. Der ganze Betrag wurde dort auch gefunden. Wandhulius hat den Diebstahl gestanden. Er wurde verhaftet.

Drei Gehöfte durch Großfeuer vernichtet

wd. Runtimat, 24. April. In einem der letzten Tage entstand auf dem Gehöft des Besitzers Gromand Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Das Feuer griff auch bald auf die übrigen Wirtschaftsgebäude über. Da ein starker Wind herrschte, wurden die Funken auch zu den Nachbargehöften getragen und bald standen auch die Gebäude des Besitzers Kaufsches und des Besitzers Stankus in Flammen. Insgesamt brannten acht Gehöfte nieder. Außerdem verbrannten bei dem Besitzer Kaufsches noch 14 Kühe, sechs Pferde und eine Anzahl Schafe und Schweine. Bei dem Besitzer Stankus konnte das lebende Inventar zum größten Teil gerettet werden, doch verbrannten hier etwa 700 Lit Bargeld.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Neunzehnte Fortsetzung

Nachdruck verboten

Nun, eine Hoffnung, die sich als trügerisch erwies. Kurt van Niewen findet sich leicht damit ab. Viel mehr macht ihm der zweite Brief zu schaffen, der die Unterschrift Edgar Raus trägt. „Hochverehrter Herr van Niewen“, schreibt der Verfasser, „wenn es Ihre Zeit irgendwie erlaubt, so erfüllen Sie meine Bitte und kommen Sie umgehend hierher. Ich habe den Eindruck, daß Ihre Anwesenheit hier in Cortina im Interesse Ihrer verehrten Frau Gemalin unbedingt wünschenswert ist. Brieflich läßt sich das nicht so leicht ausmachen, aber da ich Ihre lebhafteste Interesse an der künftigen Karriere Ihrer Frau Gemalin kenne, wage ich es, Ihnen diese Bitte ohne Kenntnis Ihrer Frau Gemalin zu unterbreiten.“ Kurt van Niewen läßt den Brief sinken und sieht nachdenklich in die Nacht hinaus, die draußen vorbesteht. Was will Edgar Rau? Was ist mit Gubrun? Er hat den Verfasser gelegentlich kennengelernt, aber zu dem näheren Umgangskreis des Hauses van Niewen zählt Edgar Rau nicht. Er würde kaum diesen Brief schreiben, wenn nicht zwingende Gründe für ihn dazu vorlägen, Gründe, die sich notwendigsgemäß auf Gubrun beziehen mußten.

Es ist ein reiner Zufall, daß Kurt van Niewen gerade in diesen Tagen zu einer Konferenz nach München muß. Für einen Tag nur. Dagegen in Berlin wartet schon wieder neue Arbeit. Eine Aufsichtsratsitzung, Verhandlungen mit den Holländern, wichtige Besprechungen. Kurt van Niewen hat selber schon daran gedacht, die Münchener Reise zu einem kleinen Abschied nach Cortina zu benutzen, aber er hat den Gedanken wieder fallen ge-

lassen. Die Arbeit in Berlin drängt und Gubrun läßt es auch nicht, daß ihr Mann plötzlich mitten in ihrer Arbeit auftaucht.

Aber der Brief läßt ihm keine Ruhe. Er ist entschlossen, nach Cortina zu fahren und mit Edgar Rau zu sprechen, sobald die Münchener Konferenz beendet ist.

Aus der Geschichte der Butter

Während es heutzutage allgemein als selbstverständlich betrachtet wird, daß zu Kaffee oder Tee mit Butterstücken aufgewartet wird, so galt vor circa 40 Jahren der tägliche Buttergenuss meist nur für Besuch und für die Familienoberhäupter, für die jüngere Generation blieb er ein Sonntagsgenuss. Welches sind nun die ältesten Aufzeichnungen über die Butter und wie wurde sie bei den verschiedenen Völkern verwendet?

Die Butter oder das Milchfett dürfte zu den am

längsten bekannten Fetten zählen, mußten doch die Nomadenvölker, die auf ihren Reisen Milch in Schläuchen mitführten, das sich von selbst absetzende Milchfett kennen lernen. Die Bibel weist darauf hin, daß ein butterartiges Produkt schon zur Zeit des ältesten Menschengeschlechtes bestanden hat. Im ersten Buch Moses wird berichtet, daß Abraham den ihm die Geburt eines Sohnes verkündenden Engeln Butter und Milch aufgetragen hat; ferner sagt der Prophet Jesajas vom

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. April 1935

Gestorben: Schneidermeister Gustav Blank, 62 Jahre alt, Gerda Elisabeth Salinski, 9 Jahre alt, von hier, Gutbesitzer Ludwig Kuster, 60 Jahre alt, von Däwilen, Kreis Memel.



Schweine-Derby, eine neue Verschönerung in USA.

Ein Wettrennen der Schweine, das man in Pinehurst in Nord-Carolina veranstaltet, ist wohl das verschönerste selbst in USA. Die Tiere werden mit Stöcken bearbeitet, um richtig „in Trab“ zu kommen.

Heydekrug

Berger-Saltboot

(Zweiflügel) fast neu, mit voller Belegung u. Zubehör verkauft für den billigen Preis von nur Lit 400.-

E. Buttgerreit
Heppelung am 1. artf.

Küchenmädchen

alle vorkommenden Arbeiten vom 1. 6. gelocht. (5322)

Hofel Dalm
Heydekrug.

Ein Mädchen

für Innen- u. Außenwirtschaftlich sucht zum 1. Mai

Albert Mikatell
Heydekrug.

Wischwill

Jungen Schmiedegehilfen

sucht von sofort

Schmidt
Wischwill

Ruß

Gutgeformte Junge

(Anfang Mai halbe) verkauft

Major a. D. Makrocki
Ruß.

Dafelst 60 Rtr. Kar. toffeln zu jed. Preise abzugeben. (5323)

Schmalenlingen

Da meine Frau mich böswillig verlassen hat, warne ich jeden, ihr auf meinen Namen etwas zu borgen.

Ernst Klaudat
Schmalenlingen.

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbürgt nur ein

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Sohne Davids, daß er „Butter und Honig essen werde“ und weiterhin: „... und wird so viel zu melken haben, daß er Butter essen wird.“

Die vor circa 1500 Jahren entstandenen heiligen Bücher der Juden, die Weisen, erwähnen bereits die Benutzung der Butter bei gewissen religiösen Ceremonien, so daß es den Anschein hat, daß schon das Urvolk der Arier die wichtigsten Zubereitungen der Milch gekannt hat. Die Anwendung der Butter bei den Opfern scheint sich aber nicht nach dem Westen verbreitet zu haben, wenigstens sprechen die griechischen Dichter wie Homer, Euripides, Aristoteles und andere oft von Milch und Käse, nie aber von Butter. Dagegen berührt Solon (circa 500 Jahre vor Christus) in seinen Schriften ein eigenartiges, durch Umrühren der Milch entstandenes Fett und soll sich ein alter mazedonischer Volksstamm, die Pannonier, des Milchsaffers als Einfaßungsfett für die Haut bedient haben. Ein weiterer griechischer Schriftsteller dieser Zeit berichtet von butteressenden Männern, und ebenso beschreibt Herodot die von den Skythen geübte Buttergewinnung aus Pferdemelk.

Die Römer scheinen die Butter erst von den Germanen kennen gelernt zu haben, sagt doch Plinius von ihr, daß sie eine der köstlichsten Speisen der Barbaren sei. Bei den Römern und Spaniern diente die Butter anfänglich nicht als Nahrungsmittel, sondern als Arznei bei der Wundbehandlung. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wurde Butter nach den Nachrichten des Clemens von Alexandria vielfach in den Altarlampen gebrannt, welche Sitte sich in Abyssinien noch heute erhalten hat.

Zum Schluß mag noch die im Jahre 1641 herausgegebene Abhandlung des Holländers Martin Schoofius erwähnt sein. Sein Werk beginnt mit einer sprachlichen Untersuchung und Zusammenstellung aller griechischen, lateinischen und deutschen Namen der Butter. Alsdann klassifiziert er die Herstellungsarten, sowie die zur Färbung der Butter angewandten Mittel usw. Er bestätigt den Gebrauch der Butter zur Heilung von Wunden und Geschwüren in Spanien und empfiehlt dieses Fett außerdem als Zahnpulvermittel. In originellen Einfällen fehlt es in seiner Arbeit nicht, schließlich er doch mit der sonderbaren Behauptung, daß es ohne die Industrie der Holländer, die er als „Butterbauern“ bezeichnet, selbst in Indien keine Butter geben würde.

Schön durch Schlangenfett!

London, Ende April. Aus London wird eine Neuheit auf dem Gebiete der Kosmetik und Verfrachtung gemeldet, die „Schlangenfett“, die bei den reichen Engländerinnen der „Aeste Schrei“ sind — allerdings nur bei diesen, denn sonst ein Schlangenfett ist nicht billig. Es handelt sich dabei nicht eigentlich um ein Bad, sondern um eine Behandlung mit Schlangenfett, mit dem der ganze Körper eingerieben wird, und eine Dose des verfrachtenden und verschönernden Mittels kostet „nur“ 80 Pfund. Das Kosmetikum stammt diesmal aus Indien, wo das Schlangenfett seit vielen Jahrhunderten als Mittel zur Wiederbelebung und Verfrachtung gebräuchlich sein soll.

Schweres Grubenunglück in Südafrika

Johannesburg, 24. April. In dem neuen Bergwerk Mahavie bei Potchefstroom ereignete sich am Mittwoch früh gegen 9 Uhr ein schweres Unglück infolge Wassereintrittes in einen der Stollen. Soweit sich bisher übersehen läßt, sind drei Europäer und 42 Eingeborene von der Außenwelt abgeschnitten. Bisher konnten zwei Leichname geborgen werden. Es muß damit gerechnet werden, daß auch die anderen Bergleute umgekommen sind.

London, 24. April. Generalleutnant Sir Richard Butler ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war von 1916 bis 1918 stellvertretender Generalkommandant der britischen Armee in Frankreich und galt als die rechte Hand des Oberbefehlshabers Marshall Haig. Nach dem Krieg hat er eine Zeilana eine Division im Rheinland kommandiert.

Paris, 24. April. Die Osterfeiertage stehen auch diesmal wieder im Zeichen zahlreicher Kraftwagenunfälle, die bisher bereits 18 Tote und 28 zum Teil schwer Verletzte gefordert haben.

Das Wetter ist so herrlich, wie man es sich nur träumen kann. Ein Schlaraffenwetter für einen Filmregisseur. In fünf Tagen müßten bei diesem Wetter die Aufnahmen erledigt sein. Es gibt einfach keine Entschuldigung dafür, wenn es länger dauert.

Aber es dauert länger. Produktionsleiter Dorn trägt schwere Kummerfalten im Gesicht. Auf seiner Telefonrechnung im Hotel stehen bereits phantastische Beträge. Ein Ferngespräch mit Berlin sagt das andere. Dagegen in der Direktion flucht und wettet man durch den Draht. Differenzen mit der Besetzung? Umbelegung? Väterlichkeit? Keine Zeit zu solchem Müßiggang! Drehen! Drehen! Der Film muß bis zum 17. März fertig sein oder das ganze Geschäft geht flöten! Die Konkurrenz ist auf dem Kriegspfad. Die „Cicero“-Leute drehen lieberhaft einen Film in den Allgauer Alpen! Aus lauter Gemeinheit ebenfalls einen Verasfilm. Edgar der Titel ist dem der „Helios“-Gesellschaft ähnlich. Wenn es ihnen gelinkt, das Filmchen vor der „Helios“ herauszubringen, ist der Anführer der „Helios“ dahin. Also vorwärts, vorwärts! Drehen!

Richard Dorn hat sich die Besetzung voranommen. Er hat gedroht und geküßt, gebeten, sogar Gageerhöhung verprochen. Aber Gubrun Heie bleibt dabei, die Rolle so zu spielen, wie sie es für richtig hält.

„Regie Gubrun Heie“, höflichen schon die anderen Darsteller. „Edgar Rau ist kaltgestellt.“

Kaltgestellt? Nein, Edgar Rau fordert wie ein Vulkan. Er hat förmlich Mordlust in den Augen. Dreimal hat er dem Produktionsleiter gedroht, die Regie niederzulegen, wenn die Besetzung nicht auf seinen Gehirnen, nachschmecken, das Kraut schmecken, das verrottet! Oder wenigstens die Aufnahmen einstellen, bis sie vernünftig wird. Zischen kann man den Mist, den sie spielt, ja doch nicht!

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 96 Donnerstag, den 25. April 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

15 Minuten früher aufstehen!

Es ist für die Gestaltung des Tages von Bedeutung, am Morgen eine ungeführte Frühstücksstunde zu haben. Man tut besser daran, fünfzehn Minuten früher aufzustehen und sich dafür ein behäufliches Frühstück zu gönnen, als den Wecker auf die letztmögliche Minute zu stellen, aus dem Bett zu fahren, in die Kleider zu stürzen und davonzuheizen. Man kommt, wenn man so falsch handelt, den ganzen Tag nicht aus einem Gefühl der Hebe heraus. Wie ungesund für den Organismus und wie wenig förderlich für die Arbeit das ist, werden die meisten aus Erfahrung wissen. Besonders die Kinder muß man davor warnen. Es ist gesunde Schulkinder wirklich einerlei, ob sie zwanzig Minuten oder eine Viertelstunde früher aufstehen müssen — sie sollen aber unbedingt Zeit haben, ihr Frühstück in Ruhe zu verzehren. Kinder, die in der Schule schlecht aufpassen und wenig leistungsfähig sind, sind das, wie einwandfrei festgestellt wurde, oft nur, weil sie am Morgen aufs äußerste hektisch sein müssen, um noch rechtzeitig zum Unterricht zu kommen. Es ist die Aufgabe der Mutter, dafür zu sorgen, daß die kleineren Kinder am Morgen alle Kleidungsstücke, die sie brauchen, an ihrem bestimmten Platz finden, und daß die größeren am Abend vor dem Schlafengehen selbst ihre Sachen bereitlegen und vor allem auch die Wäsche fertig packen. Dann werden keine wichtigen Schulbücher vergessen. Handschuhe, Mütze, Gürtel, Taschentuch müssen zur Hand sein, damit nicht im letzten Augenblick ein verwegenes Suchen beginnt. Ordnung hilft am besten, die Morgenstunden angenehm zu machen.

Der Frühstückstisch soll appetitlich und einladend durchgemacht werden. Eine hübsche Tasse, nettes Geschirr, vielleicht eine Schale mit Blumen, — und ein fröhliches Gesicht der Hausfrau und Mutter! Wenn die Kinder statt eines Morgengetränks zum Frühstückstisch lieber etwas Obst essen wollen, so soll man sie daran nicht hindern. Das ist besonders im Sommer nur gesund. Im Winter soll die Mutter auf dem warmen Getränk bestehen. Dabei muß aber auf das peinlichste vermieden werden, daß auch fast erwachsene Kinder koffeinhaltigen Kaffee bekommen. Ihr noch in der Entwicklung befindlicher Organismus verträgt das Koffein keineswegs. Dagegen darf in die Reihe der morgendlichen Getränke der Kinder ohne weiteres koffeinfreier Kaffee aufgenommen werden, dem unter Wahrung der geschmacklichen und wohlschmeckenden Eigenschaften des Kaffees der schädliche Stoff bis auf Spuren entzogen ist. Sind Kinder schwächlich, so soll man ihnen einen Kaffee mit drei Teelöffeln, entweder mit Milch, oder in Wasser mit ein wenig Salz und Zucker und dann geschmortes Obst dazu geben.

Man wird finden, daß Appetitlosigkeit durch eine abwechslungsreiche Gestaltung des Frühstücks vorzüglich zu bekämpfen ist. Nung und Alt wollen einmal etwas anderes haben, das ist das ganze Geheimnis. Der Mann wird zu seinem Frühstück gern etwas Rurst und Schinken essen. Sonntags soll man allen Familienmitgliedern ein weiches Ei kochen. Wenn man dazu Weißbrotstücken röstet und mit Butter bestreicht, wird es wohl keine Kostverächter geben. Zur Abwechslung kann man auch das beliebte Haferslodenmus geben, das aus rohen Hafersloden bereitet wird, die man mit Rosinen, Weizenkörnern und geriebenen Äpfeln, Birnen oder sonstigem Obst mischt. Dieses Mus ist sehr schmackhaft, ein starker Eifer aber wird davon nicht satt, — man muß ihm deshalb noch etwas Brot dazu geben. Kinder aber haben auch an diesem Haferslodenmus genug.

Das Frühstücksbrot, das die verschiedenen Familienmitglieder mitnehmen, muß fertig eingepackt bereitliegen. Auch bei dem Belag soll man Abwechslung walten lassen. Kinder werden meist lieber einen Apfel oder eine Birne dazu essen als Butter. Aber man soll sich dabei etwas nach dem Geschmack der einzelnen richten. Wenn die Frau

für mehrere Personen Frühstücksbrote zuzubereiten hat, so kann sie sich die Aufgabe erleichtern, wenn sie die Brote schon am Abend fertig macht, sie gut einwickelt und in einem geschlossenen Gefäß an einen kühlen Ort stellt. Sie erspart sich damit eine Menge Arbeit am Morgen.

Das Wachstum der Kinder

Es ist wichtig, die Wachstumsprozesse im kindlichen Alter in ihren Differenzierungen zu kennen, da eine solche Kenntnis die Grundlage der Erziehung, insbesondere der Heilerziehung sein kann. In der Entwicklung des Menschen wird zuerst der Kopf angelegt und ausgebildet. Ein Vergleich der Proportionen des menschlichen Körpers vom Embryo bis zum Erwachsenen zeigt, wie beim Embryo der Kopf bei weitem überwiegt und Rumpf und Gliedmaßen nur als Anhängelein wirken. Dieses Verhältnis verschiebt sich im Laufe des Wachstums immer mehr zu Ungunsten des Kopfes, der schließlich nur noch ein Viertel der Gesamtlänge ausmacht. Es ergibt sich, daß der Mensch aus dem Kopf herauswächst, wie die Pflanze aus der Wurzel. Für das menschliche Wachstum sind weiterhin vor allem zwei Kräfte von besonderer

Bedeutung: die Schwerkraft und die ihr entgegengesetzte Leichtigkeitskraft (um dafür einen Namen zu haben). Im Embryonalleben steht der Mensch ausschließlich unter dem Einfluß der letzteren. Nach der Geburt ist das Kind zunächst ganz der Schwerkraft unterworfen, der es sich erst allmählich durch das Aufrichten und Gehen wieder teilweise entzieht. Die Wirkung dieser beiden Kräfte ist bis in den anatomischen Aufbau des Körpers hinein zu verfolgen: das Gehirn ist zeitweilig zum größten Teil der Schwerkraft entzogen, dadurch, daß es im Gehirnswasser schwimmt, wie der Embryo im Fruchtwasser. Im Gliedmaßen skelett dagegen wirkt die Schwerkraft gestaltend. Die Knochenhülle zum Beispiel des Oberarmes ist nach rein statischen Gesetzen angeordnet. In der Gegenfälligkeit dieser beiden Kräfte ist ein Hinweis gegeben auf das polare Verhalten von Denken und Wollen: im Denken schwebt der Mensch losgelöst von Zeit und Raum; durch das Wollen stellt er sich hinein in einen bestimmten Augenblick und Ort.

Die Berücksichtigung dieser Tatsachen, besonders daß der Mensch aus dem Kopf herauswächst, führt zu einer neuen Darstellung der Wachstumsstadien: indem der Kopf konstant auf gleicher Höhe bleibt, wächst der Mensch auf die Erde hinunter, die er mit circa 20 Jahren erst wirklich erreicht. Diese Darstellung entspricht nicht dem äußeren Sinnen, aber der inneren Entwicklung. Erst mit 20 Jahren wird der Mensch selbständig, d. h. bekommt sein Selbst einen eigenen Stand. Aus märchenhaft-mythologischen Bewußtseinszuständen

steigt der Mensch innerlich stufenweise in die irdische Wirklichkeit herunter, bis seine Gedanken „Hand und Fuß“ haben. Diese Wachstumsstadien sind ein Hinweis auf die Denzentwicklung des Menschen; die gewöhnliche Darstellung, die dem Augenschein entspricht, ist ein Ausdruck der Entwicklung des Willens, der im Menschen ebenso von unten nach oben wächst, bis der Mensch willenshaft denken kann, wie das Denken von oben nach unten. Dem menschlichen Organismus liegt eine Dreigliedrigkeit zugrunde. Die drei Seelenfähigkeiten haben ihre leibliche Grundlage nicht bloß im Gehirn und Nervensystem. Das trifft nur für das Denken zu; das Fühlen hat seine leibliche Grundlage im mittleren Menschen, in Puls und Atmung, und das Wollen im Unteren, in Gliedmaßen und Stoffwechsel.

Wichtigste pädagogische Folgerungen ergaben sich aus dieser einleuchtenden neuen Anschauung. Vor allem wurde für das Wachstum begreiflich: Denken macht lang, Wollen macht kurz! Man beachte das z. B. die Feststellung, daß Kinder höherer Schulen im Durchschnitt bedeutend größer sind als ihre Altersgenossen, und auch die Tatsache, daß Kinder, die früh schwer arbeiten müssen, d. h. ihren Willen frühzeitig stark beanspruchen, wie Bergbauernkinder, unterdurchschnittlich klein bleiben. Aus dieser Erkenntnis heraus wird auch die sonst unbegreifliche Tatsache verständlich, daß die heutigen Menschen, vor allem die Kinder, im Durchschnitt wesentlich größer sind als unsere Vorfahren. Das hängt damit zusammen, daß wir in einem sehr stark intellektuellen Zeitalter leben.

Kalte oder warme Umschläge — oder beide?

Wie wirkt der warme Umschlag? — Das Feinsamenfädchen — Eisbeutel gegen Blutandrang

Der Laie und auch der Arzt wird häufig vor dieser Frage gestellt. Und oft wird sogar Klage darüber geführt, daß einmal dieses und einmal jenes verordnet wurde. Gerade die Wärmeanwendung ist aber eine Heilmassnahme, in der der Laie erfolgreich sein kann; ein wenig Beobachtung und Instinkt führt ihn leicht zum Ziel.

Wärme ist das einfachste Mittel, um die Durchblutung in einem Gebiet zu verbessern. Sie erfüllt damit eine Bedingung der Heilung im weitesten Sinne. Viele Arzneimittel, die eingenommen werden, haben im Grunde auch nur diese Wirkung, aber eben in Gebieten und Organen, die der äußeren Wärmeanwendung nicht zugänglich sind.

Der heiße Umschlag findet daher Verwendung bei drücklich begrenzten Erkrankungen, wie zum Beispiel Stenosen und Klerenbrennungen, bei Zahnschmerzen und rheumatischen Gelenken, zum Beispiel beim akuten Gelenkrheumatismus. Während wirkt Wärme bei Anginen, Mumps und anderen Drüsenentzündungen. Mittelohrentzündung und Jähbia werden am häufigsten mit Wärme behandelt. Kolikartige Schmerzanfälle innerer Organe, wie Gallenblase, Darm, Niere und Blase lassen unter heißen Umschlägen merklich nach.

Es gibt nun verschiedene Formen, die Wärme anzuwenden. Da ist die häufigste und einfachste das in heißes Wasser getauchte und ausgebrückte Tuch. Hierbei kommt es darauf an, den Umschlag so heiß wie möglich zu machen und rasch zu erneuern. Man achte aber darauf, daß die Haut in den verschiedenen Regionen des Körpers mehr oder weniger wärmeempfindlich ist. Umschläge, die wir mit den Händen ausführen können, machen manchmal schon Verbrennungserscheinungen an anderen Stellen des Körpers. Die feuchte Wärme wird aber im allgemeinen angenehmer und wirksamer empfunden als zum Beispiel die trockene Wärme, die das elektrische Heizkissen erzeugt. Letztere eignet sich wieder besser für lange und gleichmäßige Wärmebehandlung. Vor einer Kombination elektrischer Apparate und Feuchtigkeit muß unter allen Umständen gewarnt werden, da sie zu große Vorsicht erfordert. Ein besserer Weg um die Vorteile beider Methoden zu vereinen, ist

ein altbekanntes Hausmittel, das Feinsamenfädchen. Man füllt Feinsamen in ein Säckchen aus Gaze oder Leinwand, man kann auch ein beliebiges Tuch mit einem Faden als Säckchen zubinden — und erwärmt das Ganze in heißem Wasser. Die Weichheit hält die Wärme länger und wirkt auch angenehm durch ihren leichten Druck und ihre Anschließsamkeit. Dieses billige und einfache Verfahren dürfte wieder zu größerem Ansehen kommen. Auf dem gleichen Prinzip beruht die komplizierte Methode, eine Mischung aus Aluminiumsulfat und gefäherweirten Medikamenten (zum Beispiel Antipholgine) heiß auf größere Hautbezirke aufzutreiben; hierbei wird die Wärme bis zu 24 Stunden in einer Packung erhalten, ein Verfahren, das sich bei der Behandlung der Lungenentzündung eingeführt hat.

Lichtbogen und Diathermie vervollständigen noch die Möglichkeiten, durch Wärme von innen und außen auf den Körper zu wirken. Die allgemeine Heilwirkung äußert sich in Reizung eitriger Prozesse, Lösung krampfartiger Zustände und katarthaler Schleimhauterkrankungen.

Die Kälte wird im allgemeinen leistungsfähiger angewendet, und es ergibt sich aus dem Vorhergesagten, daß sie die entgegengesetzte Wirkung haben wird. Will man also einem Zufluß des Blutes entgegenwirken, so wird man einen kalten Umschlag machen. Zum Beispiel bei Nasenbluten auf Stirn und Nacken, nach einer Fiebererregung um das Größtwerden des Ergusses zu verhindern. Hier empfiehlt sich sogar, einen Druckverband mit kleinen Eiswürfeln zu machen, wofür sofort nach dem Unfall. Später kann dann wieder ein warmer Umschlag angezeigt sein, um die Aufsaugung des Ergusses zu beschleunigen. Kalte Umschläge haben eine besonders beruhigende Wirkung und sind daher bei Erregungszuständen zu verwenden. Auf manche Art von Kopfschmerzen wirken sie lindernd.

Es kann also sehr wohl sein, daß bei der gleichen Erkrankung einmal Wärme und einmal Kälte angewendet werden kann. Auch der Wunsch des Kranken selbst darf berücksichtigt werden, da er oft von einem richtigen Instinkt geleitet wird.

Erich Grune.

Kakteen und Frühling

Die Kakteenliebhaber freuen sich. Sobald sich draußen die Natur unter den Strahlen der wieder erstarrenden Sonne belebt, beginnt auch in den Kakteen wieder neues Leben. Die Uebergangsmonate müssen von der Kakteenfreundin gut ausgenutzt werden. Sie dienen in erster Linie dazu, die Pflanzen der stärkeren Lichtstrahlung allmählich anzupassen, sowie auch an die höheren Temperaturen. Das geschieht durch reichliches Lüften an sonnigen Frühlingstagen. Dabei muß gleichzeitig auf die Schädlinge geachtet werden, die sich während der Winterzeit eingenistet haben. Außerdem werden die Pfleglinge vom Staub gereinigt, bekommen neue Düngemittel in die Töpfe, gegebenenfalls neue Topfschalen oder die vielleicht schon lange vorgegebenen bunten Umhänge.

Nach der allmählichen Gewöhnung an Licht, Luft und Sonne werden die Kakteen nun intensiver diesem Einfluß ausgesetzt, jedoch abends wieder hereingenommen. Die etwa entstehenden „falschen Triebe“ werden entfernt. Sie sind an mangelhafter Beschäftigung und farblosem Aussehen erkennbar. Ganz empfindliche Sorten, wie beispielsweise Phyllocacten, Epiphyllen, Nippisalen, Mamillarien werden in der Uebergangszeit bei starker Sonne durch Seidenpapierhüllen geschützt. Stark gefärbte Arten sollten überhaupt niemals in praller Sonne stehen. Grünstachelige Opuntien, viele Chinoaktien, Säulencereen und ältere Chinoaktien bekommen im Sommer jedoch stärker als die anderen Sonne.

Vor allem müssen die Kakteen im Frühjahr vor Zugluft geschützt werden und genügend Wasser bekommen, damit sie auch die Mittel haben, zu wachsen. Bei höheren Temperaturen und stärkerem Aussehen gegenüber den Sonnenstrahlen wird mehr gegossen als an kühlen, kühlen Tagen. Junge Kakteen werden am besten gar nicht gegossen, sondern nur mit feinem geräuchtem Strahl aus der Spritze mit Wasser versehen, weil sie sonst leicht anfaulen und eingehen. Das Verändern des Standortes und Drehen der Töpfe ist aber zu unterlassen, sobald sich Knospen und Blüten bilden. Es wird dann auch reichlicher gegossen und für Licht gesorgt.

Wenn der Kaktee nicht blüht. Die Kakteenliebhaberin muß zunächst eines bedenken: es gibt stets leicht- und schwerblühende Kakteen! Ja, es gibt sogar solche, die in unserer Gegend überhaupt nicht blühen. Abgesehen davon können jedoch die verschiedensten Umstände dazu beitragen, daß ein Kaktee nicht blüht. In den meisten Fällen ist falsches Gießen die Hauptursache. Zwar wird dann der Kaktee selbst recht artig und voll sein, aber Blüten treibt er nicht. Niemals darf zu gleichmäßig Feuchtigkeit gegeben werden. Kurz vor Einsetzen der Blütezeit muß das Gießen eingeschränkt werden. Etwa zwei bis drei Monate vor der normalen Blütezeit wird mit dieser Einschränkung schon begonnen. Keineswegs darf sich die Kakteenfreundin davon abhalten lassen, daß durch dieses geringere Gießen die Haut dunkler wird und auch etwas runzlig. Die Blüte wird der Erfolg sein. Im allgemeinen darf der Kaktee nur dann gegossen werden, wenn die Erde wirklich trocken geworden ist. Am reichlichsten ist das Wasserbedürfnis dann, wenn die Kakteen in Blüte stehen. Am geeignetsten zum Gießen ist weiches, am besten Regenwasser, auch Teich- und Fluswasser, jedoch darf es nie kalt sein, sondern abgetaut oder lauwarm. Es genügt, wenn es längere Zeit im Zimmer gestanden hat oder wenn Warmwasser beige-mischt wird.

G. R.

Das gute Gericht

Rindszunge mit Rosinentunke. Die frische Rindszunge wird weich gekocht, enthäutet und in fingerdicke Scheiben geschnitten. Diese legt man in vorher zubereitete Rosinentunke (s. der man die Zungenbrühe verwendet), läßt sie eine Weile damit durchziehen und richtet an.

Sammelleber mit Schinkenbein. In Scheiben geschnittene Leber brätet man mit gepacktem Zwiebel in Butter, gibt gehackte Tomaten hinzu und läßt dampfen. Mit gebratenen Schinkenbeinen anrichten.

Käseanlauf. Ein Eiweiß Butter wird zu Sahne gerührt, 3 Eigelb, 150 Gramm Zucker, etwas Salz, 50 Gramm Mehl und 500 Gramm gut ver-rührter Quark hinzugeben, Sahne und der Eierhülle daruntergerührt und die Masse in eine vorbereitete Auflaufform gefüllt. Die Speise muß etwa ¼ Stunde in mäßiger Hitze backen.

Frauen vor Gericht / Von Erna Grabbe

Miß Sylvia Danres in der schönen und in Europa etwas unbekannten Stadt Seattle (U.S.A.) stand vor kurzer Zeit vor dem Richter und erhob bewegliche Klage gegen ihren Arzt, der ihr die Mandeln herausgenommen hatte. Der Richter, der diese Angelegenheit viele andere über sich ergehen lassen mußte, traute fast seinen Ohren nicht, denn das kleine, zierliche Mädchen, als welches Miß Danres vor ihm stand, brüllte wie ein junger Stier und seine Stimme besaß durchaus nicht jenen zarten Wohlklang, den Stimmen junger Frauen sonst zu haben pflegen.

Daran, daß Miß Sylvia nicht mehr flüstern, sondern nur noch löwenhaft brüllen konnte, war eben nach ihrer Ansicht der Arzt schuldig, der ihr die Mandeln entfernt hatte. Der Verlobte hatte sich, als er die gewöhnlichen zärtlichen Worte nicht mehr gestöhnt, sondern gebrüllt vorgelesen bekam, unter allen Anzeichen des Entsetzens entfernt, die Bewohner des ganzen Hauses, in dem die unglückliche Miß wohnte, beschwerten sich — kurzum, es war eine richtige Tragödie. Da auch die Schwestern sich für Miß Sylvia erklärten, konnte der Richter nicht umhin, den schuldigen Arzt, der die Mandeloperation unsachgemäß ausgeführt hatte, zu einem Schmerzensgeld von zehntausend Dollars zu verdammen.

Auch Miß Florence Wills in London, ihres Zeichens Verkäuferin in einem großen Londoner Warenhaus, bekam recht, als sie im Gerichtssaal den Hut abnahm und dem Richter eine Haarpracht zeigte, wie sie selten war. In der Farbe wohl noch nie dagewesen war. Das Haar, das, wie die Klägerin versicherte, von Natur goldblond war und programmäßig eine Wandlung zu platinblond hätte durchmachen sollen, schillerte buchstäblich in allen Regenbogenfarben. Der Anblick war so entsetzlich, daß der Richter alsbald sein Auge ab- und jenem Unglücksbuben von Friseur zuwandte, der diese böse Verführung angerichtet hatte. Dieser

erklärte selbst nicht zu wissen, wie es zu der Regenbogenfärbung kam und nahm es hin, als man ihn zu hundert Pfund Schadenersatz verurteilte, denn die bedauernswerte Verkäuferin mußte einige Wochen Urlaub nehmen, um ihr Haupt wieder in einen halbwegs erträglichen Zustand zu versetzen.

Etwas anders, als sich die Kläger ursprünglich gedacht hatten, ging ein Schadenersatzanspruch aus, den Frau Koelemin in Johannesburg antrat. Sie war mit Kind und Kegel vor den zahlreichen Tieren auf und ab spaziert, wie sie gerade der Johannesburger Zoo in besonderer Reichhaltigkeit beherbergt. Auch mit den Antilopen hatte man sich beschäftigt, eines der Tiere hatte dabei nach Frau Koelemin's Hand geschlagen, eine kleine, blutende Fleischwunde war entstanden und der Diamant-ring war weg, der früher auf diesem Finger prangte hatte. Frau Koelemin vermochte beim besten Willen nicht mehr anzugeben, welche Antilope das Unglück angerichtet hatte, der Zoo bedauerte unter diesen Umständen und sie ging hin und klagte. Sie verlangte dreihundert Pfund für den Ring mit dem Diamanten, und es konnte auch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Ring so viel wert gewesen war.

Aber bevor der Prozeß entschieden war, wandte sich das Blättchen heftlich zugunsten des Zoos. Eines Morgens war nämlich eine Antilope verendet aufgefunden und es ergab sich, daß es die seltenste und kostbarste aller Antilopen war, eine fast ausgestorbene Art, die nur noch in ganz wenigen Exemplaren vorhanden ist. Frau Koelemin bekam den Ring zurück, den man im Magen der Antilope gefunden hatte, sie erkannte ihn auf der Stelle als ihren Ring. Daß sie das tat, kürzte das Gerichtsverfahren ungemein ab, indem Frau Koelemin wegen schuldhafter Fahrlässigkeit ihrerseits zu fünf hundert Pfund Schadenersatz verurteilt wurde.

Unser Gästebuch

„Das Essen war vorzüglich; wir waren stets vergnügt, und danken Euch von Herzen — der Abschied macht uns schmerzen...“

...so steht in unserem Gästebuch auf Seite so und soviel zu lesen. Aus Verzweiflung hat es Dnsel Gustav endlich hineingeschrieben, weil ihm Mutter keine Ruhe ließ — er mußte dichten. Mutter ist so stolz auf ihr Gästebuch, und keiner kommt ungeschoren aus dem Hause, im Notfall wird ihm die Feder in die Hand gedrückt. Vater lächelt und sagt milde: „Na, laß doch den Gustav, müssen denn alle sich schriftlich bedanken!“ Aber Mutter bleibt dabei und holt bei der Abreise eines jeden das leberne Gästebuch von seinem Ehrenplatz aus dem Bücherschrank.

Neulich habe ich es in die Hände bekommen, Mutter hatte keine Abnung von meiner ausführlichen Kritik. Da stand ja Tante Hanna ziemlich am Anfang und Rufine Jise war damals erst vier Jahre alt; Dnsel Wolf aus Afrika war dreimal bei uns und jedesmal hatte er eine lustige Tierchau in dem Buch hinterlassen; auf der einen Seite stand Oma — drei Wochen nach ihrem Verbleiben im Gästebuch hatten wir sie beerdigt. Kurz, aber richtig war das, was sie hineingeschrieben hatte, als ich die Buchstaben sah, stand sie selber wieder vor mir, ganz so, wie sie war. Wie lustig es doch schon bei uns zuging, und wie viele sich im Hause „sattgeessen“ und wohlgefühlt haben. Zwar weiß ich, daß Tante Trude sich neulich wehrte, etwas hineinzuschreiben zu müssen, doch Mutter ergänzte ihren Namen mit Datum und Nebenbemerkung. Ich kann sie jetzt, nachdem ich das Büchlein heimlich gelesen habe, beinahe verstehen. Für sie ist es ein Lieblingsstück, eine Reliquie geworden. Die Vergangenheit wird immer wieder lebendig vor ihr, wenn sie die Gäste ihres Hauses da vor ihren Augen vorbeipassieren läßt. Es muß ja auch nicht jeder dichten, gute Prosa tut's auch... sicher hat Mutter mal wieder recht.

Unter Elfenbeinwilderern und Großtierfängern / Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer

Von F. G. Schmidt-Olden

Dritte Fortsetzung*)

Vom Rhinoceros zerlegt!

Karl fährt den Wagen zur Seite. Fuller framt wütend in seiner Schnapskiste herum und trollt sich schimpfend in die Büsche. Pat und ich begleiten den langen Engländer in das Zelt und stehen an einem schmalen Feldbett, auf dem ein blauer Mann liegt.

Blutgetränkte Verbände um Kopf, Schultern und Arme zeigen nichts Gutes an. Aber augenblicklich können wir nichts helfen. Die Wundung steht, die Wunden sind desinfiziert — und wir lassen uns von Mr. Clifton, unserem neuen Bekannten, den Hergang des Unfalls erzählen, während unser Bogen das Lager aufschlägt und der Nadorobbo Holz und Wasser herbeischleut.

„Rhino natürlich“, meint Clifton und zeigt mit dem Daumen über seine Schulter nach seinem leise flüsternden Gefährten. „Aber was für ein Bursche! Ich bin ja schon mit allerletzt Nashörnern zusammengekommen — aber so etwas habe ich noch nie erlebt! Muß wohl auch Tyrannosaurus unter den Tieren geben. Unschuldig haben wir uns mit unserem Vager mitten in sein Revier gesetzt, und das nahm der alte Satan krumm. Zweimal ist er nachts durch unser Feuer getobt. Und als er gestern am hellen Tage erschien und unsere Pferde in die Steppe und die Eingeborenen auf die Pampa jagte, schossen wir auf ihn. Und mein Freund — übrigens ein Landsmann von Ihnen — wandte sich Clifton an mich und zitierte lächelnd auf die Schiffe meiner linken Wange — „also mein Freund und ich der Bur rannten ihm in die Steppe nach, um ihm den Kanalschuh zu geben. Das traurige Ergebnis sehen Sie hier...“

„Ueberrascht ein Pechvogel. Ihr Landsmann. Vor ein paar Monaten verkaufte er seine Farm in Portuagiesisch-Süden, ariet auf der Reise nach Nairobi einem Lumpen in die Hände. Der ihn nicht nur um sein Geld betrügt, sondern auch noch aufschanden schlägt und als tot im Pori liegen läßt...“

„Zufälligerweise kam mein Bur Piet, der mich auf meiner Tierfangsafari begleitet, vom Süden: hörte von Eingeborenen die Geschichte und brachte den Mann mit...“

„Der Kabeck heißt...“, erzählte ich die Erzählung.

Pläne in der „Sache Fuller“

Und dann erzählten wir unserem erkaunten Zuhörer alles, was wir wußten, und saßen den Plan, vorläufig die Sache vor Fuller abzuheben zu lassen. Denn lebend würden wir den Kerl nicht nach Moshi oder Arusha bringen können, wenn er etwas von Kabeck ahnte.

Heute abend nach Einbruch der Dunkelheit wurden wir den Verleuten an Karls Stelle im Auto einquartieren, und morgen in aller Frühe sollten Fräulein Ursel, die wir einweisen, Clifton und Karl mit ihm zum Hofplatz nach Arusha fahren. Der Distrikts-Kommissar würde mit zurückkommen und den Befehl für Fuller mitbringen.

Wir trafen aus dem Zelt ins Freie, und Karl, der während unserer Unterhaltung zu uns gekommen war, fragte Clifton: „Und wo haben Sie nun das Nashorn eigentlich bekommen?“

„Reider gar nicht — sondern es hat uns! Sehen Sie dort auf dem Hügel den Buren? Er hat schon zweimal auf den Nashornbullen geschossen — aber der scheint kugelfest zu sein!“

Wir haben uns ungläubig an, während Clifton nachdenklich vor sich hinstarrte.

Wo ist das angeschossene Nashorn?

Das Nashorn angreifen, ohne gereizt zu sein, ist eine alte Erfahrung. Aber meist sind diese Angriffe schlecht oder garnicht gezielt. Das Tier, das stumpfsinnig vor sich hindürrt, hört vielleicht ein ihm unbekanntes Geräusch. Und ohne Überlegung tobt es mit unheimlicher Gewandtheit darauf zu — lediglich um den Störenfried zu verjagen, den es mit seinen kurzschichtigen Augen nicht erkennen kann. Trifft es unglücklichweise bei seinem Vorwärtstreiben mit einem Menschen zusammen, so endet dieser Zusammenstoß natürlich immer tödlich für den schwachen Herrn der Schöpfung. Aber meist rakt das Nashorn durch eine auseinanderstreichende Safari, ohne Schaden anzurichten und verschwindet in einer Staubwolke am Horizont, ehe die Menschen recht zur Besinnung kommen. Sogar Autos und ein Eisenbahnwagen der Uganda-Bahn wurden schon von dem dummwütigen Tier angegriffen. Aber noch nie hatten wir von einer solchen hartnäckigen Anariffswelle gehört, wie Clifton sie schilderte.

Karl schielte sehnsüchtig auf dem Buren und sah mich fragend an. Dann rannte er zum Auto, kam nach wenigen Augenblicken mit meiner Büchse

zurück und laute auf den Hügel zu. Am Fuß des Hügel er einen Ladekisten in die Wasse und stand bald neben dem Buren, der wie eine Schildwache auf und ab ging.

Wir haben ihm lächelnd nach und gingen langsam zu den beiden gedekten Teetischen, die mittlerweile im Baum Schatten aufgebaut waren. Fräulein Ursel ging mit Clifton zu dem Verwundeten, der aus seiner Ohnmacht erwacht war. Es war jetzt fast halbluft nachmittags. Die Sonne strahlte vom matten blauen Himmel, aber in zwei Stunden wurde es Nacht.

Ich setzte mich in einen der bequemen Safari-Stühle, als Fräulein Ursel wieder zu uns trat. „Karl spielt Soldat und schießt Wache“, arinnte Pat das Mädchen an...“ aber ich kann ihn sehr gut vertreten! Damit hielt er Ursel eine hochgefüllte Diskuttschale verlockend hin. Unschlüssig schielte die junge Dame nach dem Hügel, wo Karl noch vor kurzem neben dem Buren gestanden hatte. Wir folgten ihrem Blick und sahen, daß der Hügel leer war.

„Bischen Patrouille gegangen —“ scherzte Pat. „Dorhposten oder so...“ Er nötigte Ursel auf den Stuhl neben sich und zog alle Schüsseln und Platten in greifbare Nähe.

Aber als nach fast einer Stunde der Bur allein auf uns zuleschender, wurden wir unruhig. Piet war ein junger, schwächlicher und schweigsamer Bursche, und wir mußten ihm die einzelnen Worte aus dem Munde ziehen. Er hatte Karl zeigen müssen, wo er das Nashorn zuletzt gesteckt hatte. Dann waren sie der Kabeck gefolgt, immer im Glauben, jeden Augenblick auf das verendete Tier zu stoßen. Zuletzt hatten sie sich getrennt, um nach verschiedenen Seiten einen Halbkreis zu schlagen und dann im Lager zusammenzutreffen.

Mit der Pistole auf Nashornjagd

Wir wurden besorgt, denn wir kannten Karls Jagdpassion. In 20 Minuten würde die Sonne

untergehen. Eine eigentliche Dämmerung gibt es in den Tropen nicht, und in einer halben Stunde war die Nacht da. Wir ließen uns die Richtung zeigen, in der wir Karl vermuten konnten und zerstreuten uns in der Steppe, nachdem wir Signalschüsse vereinbart hatten. Eine Laterne in den obersten Zweigen der Schirmkaskade sollte uns oder Karl den Rückweg zeigen.

Der Nadorobbo trotzte wie ein treuer Jagdhund vor mir her. Ich mußte Cliftons Winchesterbüchse in der Hand tragen, weil sie keinen Riemen hatte. Gerade als der glutrote Sonnenball die Steppe berührte, trafen wir auf die Nashornspährte. Verstreute hochstämmige Bäume standen überall verstreut. Aber dazwischen wuchsen häufig Dornenbüsche und versperrten den Rundblick. Von Karl war nichts zu sehen oder zu hören.

Ein paar hundert Schritte gingen wir der Fährte nach. Dann wurde es rasch dunkel und ich feuerte einen Signalschuss in die Luft. In weiter Ferne antworteten die Doppelschüsse der suchenden Gefährten und ungeschlüssig stand ich neben dem Nadorobbo in der Steppe. Die Sterne traten deutlicher am samtschwarzen werdenden Himmel hervor. Die Schakale hielten vor uns über das knisternde Gras, und rings um uns lebte und webte die nächtliche Wildnis.

Das Bellen der Zebbras, das klagende Heulen und Wachen der Gnänen, das Röhren und Schnalzen der winzigen Nachtsaffen in den Bäumen verhallte sekundenlang, wenn aus weiter Ferne das stöhnende Keuchen jagender Löwen wie fernes Gemittergrollen herüberdrang.

Plötzlich schlug ein schwacher Knall an unser Ohr. Ein Pistolenschuß. Ich laute als Antwort drei Schüsse in die Luft und folgte dem Nadorobbo, der ohne zu zaudern in einer neuen Richtung davontrabte. Nach wenigen Minuten tauchte er in das Gras und hob einen langen Geäststand auf, den er mir schweigend reichte. Meine Repetierbüchse, die Karl mitgenommen hatte, ich rih den Verschluss auf. Eine abgeschossene Hüfte sprang

heraus, und im Magazin steckten noch vier Patronen. Das sah böse aus. Aber bevor wir zu irgendeinem Entschluß kommen konnten, prasselte kaum 50 Schritte vor uns eine wahre Salve von Schüssen los. Deutlich erkannte ich den aistischen Klang von Karls Parabellumpistole.

Ich laute das ganze Magazin der Winchester in die Luft, warf die leergehoffene Waffe dem Nadorobbo zu und rannte, meine eigene Büchse schußfertig in der Hand, auf den Barm zu. Die Belligkeit hatte etwas zugenommen. Ein einzelner Baum stand auf einer Lichtung und darunter waren Gebüsch und Gras geknickt und zertrampelt.

Und vom Baum herunter turnte Karl. Zwar zerkratzt und von den Dornen zerfurcht, aber sonst unverletzt. Ich nahm ihn wortlos am Arm und zerrte ihn im Galopp mit. Erst viele hundert Meter weiter ließ ich mir sein Abenteuer erzählen. Es war ganz so, wie Clifton angenommen hatte. Das Nashorn hatte ihm ganz offensichtlich aufgelauert. Bei dem unerwarteten Anariff hatte Karl, ohne zu zögern, die Büchse abgeschossen und war dann mit vielen Haken bis an den einzelnen Baum gekommen. Die Büchse hatte er fallen lassen und konnte in ziemlicher Ruhe auf den Baum klettern. Nebenfalls sah er das Nashorn erst später bemerungslos etwa vierzig Meter entfernt im Gebüsch stehen. Dann wurde es dunkel und um seinen Belagerer zu verschleiern, schloß Karl mit meiner Pistole nach ihm. Alles blieb still, und als Karl gerade seinen Aufschußort verlassen wollte, sah er den dunklen Klumpen gerade unter sich. Da jagte er alle acht Schüsse seiner Waffe in den bewegungslosen Alos — und da gleichzeitig der Höllenlärm herüberdrang, den ich und der Nadorobbo vollführten, verschwand der Nashornhüter schneidend in der Dunkelheit.

Der Kabeck zerlegt an

Ohne weiteren Zwischenfall erreichten wir das Lager, wo Fuller aufsteigend schmer betrunken schon in seinen Decken schnarchte. Wir anderen saßen nach dem Abendessen noch in Cliftons Zelt, bis wir im Dunkeln wieder auf sein neues Lager betten konnten. Karl besaß das aroke Zelt und ich laute mich auch halb in meinem kleinen Jagdzelt zur Ruhe.

Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Nebenfalls stand der Mond schon hoch über den Bäumen und zeichnete durch das kleine Fenster ein silbernes schimmerndes Quadrat auf den Fußboden, das langsam weiterwanderte. Wird fortgesetzt.

Möchten Sie wissen, wann...?

Dänische Zeitungsleser beantworten eine seltsame Umfrage

Von Ernst Roloff

In Oslo erregte jüngst der Ausgang eines Prozesses allgemeines Aufsehen. Veranlassung dazu gab der Tatbestand, daß ein in Norwegen bekannter Spiritist namens Byfoged Dahl an einem seit längerem vorausgesagten Tage eines natürlichen Todes starb. Das Gericht glaubte nicht an die Echtheit dieser Prophezeiung und vermutete Mord oder Freitod. Eine dänische Zeitung nahm grundsätzlich zum Problem der Todesvorausage Stellung und richtete an ihre Leser die Frage: „Möchten Sie wissen, wann Sie sterben werden?“ — Aus der Fülle eingegangener Antworten seien hier einige wiedergegeben:

Der Forschungsreisende: Nein, ich möchte es unter keinen Umständen wissen. Die Stellung des einzelnen Menschen zum Problem des Todes ist meist bedingt durch Erziehung und Lebensanschauung. Auf einer meiner Reisen erlebte ich den Tod einer alten Negerfrau. Sie gehörte einem Stamme an, der seine Greise und Greifinnen, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, zu töten pflegt. Die alte Frau wußte, daß ihre Lebensuhr abgelaufen war, und ließ sich seelenruhig von einigen Stammesangehörigen in einem reißenden Strom ertränken. Mit einem heiteren Lächeln nahm sie von dieser Welt Abschied

und trat willig ihre Reise ins Jenseits an. Wir zivilisierten Menschen haben es schwerer.

Der Beamte: Ich möchte unbedingt in völliger Unwissenheit meines letzten Stündleins leben und bin der Ansicht, daß es sich selbst der kundige Arzt versagen sollte, einem Menschen mitzuteilen, ihm seien nur noch so und so viele Lebensjahre oder gar Tage und Stunden vergönnt. Er sollte auch dann schweigen, wenn einer seiner Patienten oder dessen nächste Angehörige es zu wissen wünschen.

Der Geistliche: Ja, ich möchte es wissen, aber nur unter der Voraussetzung, daß diese letzte Stunde außer mir niemandem bekannt wäre. Man könnte dann so manches im Leben noch regeln und Veräußerungen nachholen. Aber die Vorsetzung wird schon ihre Gründe dafür haben, wenn sie es uns verschweigt.

Der General: Ich lebe mein Leben nach der alten Auffassung: Was geschehen soll, geschieht. Das genügt mir. Am Wissen von meinem Tode ist mir wenig gelegen.

Der Seemann: Ich habe mir noch nie über diese Frage ernstlich den Kopf zerbrochen. Wüßte ich, daß ich an einem bestimmten Tage sterben müßte, so würde diese Kenntnis wie ein Schatten meine Arbeit und meine persönlichen Verfügungen

und Entschlüsse verfolgen. Ich habe keine Angst vor dem Tode, doch kümmert es mich nicht, zu wissen, wann man mir ein eheliches Seemannsgrab in den Wellen bellert.

Der Kellner: Ich habe oft Männer in den besten Jahren sterben sehen, Familienväter, die Frau und Kinder in Not und Notlosigkeit zurückließen. Sie alle wußten nicht, daß der Sensesmann so plötzlich an ihre Lebensstür klopfen würde. Deshalb erscheint es mir persönlich ratsam, zu wissen, wann ich am Ende meiner Tage stehe.

Der Hoteldirektor: Meine Lösung heißt: Arbeite so, als ob du ewig lebst und dennoch morgen sterben kannst. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, interessiert mich Ihre Frage nicht.

Der Pförtner: Verzeihen Sie mich bitte mit Ihrer Frage! Der Gedanke, sterben zu müssen, ist mir höchst unangenehm. Wahrscheinlich würde ich den Verstand verlieren, wenn jemand mir auf den Kopf zusetzen würde: Deine Uhr ist für immer abgelaufen.

Der Stationsvorsteher: Ich habe keine Lust, mich mit dieser Frage zu beschäftigen. Mir würde bereits die Todesahnung genügen, um mich unglücklich zu fühlen. Dieser unbarmherzigen Gewissheit ziehe ich tausendmal die Ungewissheit vor. Mir wäre ein plötzlicher Tod erwünscht, der mich wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel trafe.

Der Journalist: Ja, ich möchte es gern wissen! Genau auf Tag und Stunde. Jedem von uns ist der Tod gewiss, und der Gedanke an ihn hat keine Schrecken für mich. Wüßte ich, wann er zu mir käme, könnte ich mein ganzes Leben in Ordnung und Ruhe abwickeln, mein Haus bestellen, meine Arbeiten abschließen. Bereit sein ist hier alles!

Der Dentist: Ich verpüre nicht die geringste Lust, zu wissen, wann ich ins Gras beißen muß. Nicht weil ich glauben könnte, daß dieses Wissen mich verzweifeln ließe! Einmal im Leben war ich bereits so weit, daß die Ärzte mich aufgaben und ich täglich mit meinem Ableben rechnete. Dennoch: Ich bin Optimist, ich liebe das Leben und möchte bis zuletzt über meine Sterbestunde im ungewissen bleiben.

Der Chirurg: Es kann keine Rede davon sein, daß ich es gern wissen möchte. Ich habe mit eigenen Augen viele Menschen sterben sehen, die bis zum letzten Augenblick an die Fortsetzung ihres Lebens glaubten und die eine ungeschminkte Wahrheit niemals ertragen hätten. Nach meiner Erfahrung ist der Wille zum Leben glücklicherweise sehr stark entwickelt. Schon der Gedanke an den heran nahenden Tod kann einen Menschen manchmal zermalmen. Würde ich selbst wissen, wann ich zu leben aufhören müßte, so käme ich mir wie ein Verurteilter vor, der in einem elektrischen Stuhl seine Hinrichtung erwartet.

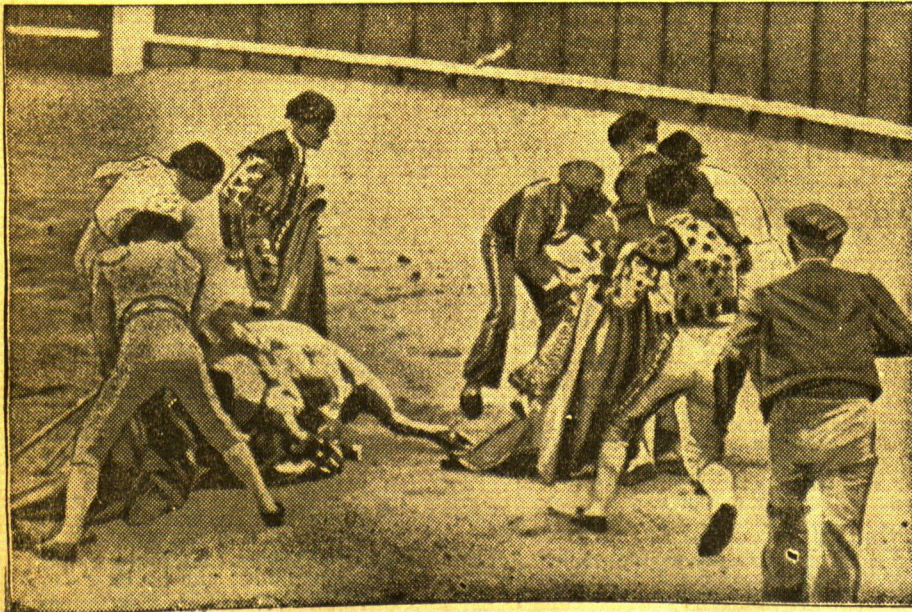


„Kriegskunde“ in Sowjetland

In den sowjetrussischen Berufsschulen wird u. a. auch „Kriegskunde“ gelehrt. Sogar die Mädchen müssen hier ihre militärische Ausbildung vollziehen.

Bilder aus Spanien

Links: Sieger und Belagter liegen im Sand. Eine gelungene Aufnahme aus einem großen Stierkampf, der soeben in Madrid stattfand. In der entscheidenden Phase des Kampfes war der berühmte Torador Laserna von dem mächtigen Stier in den Sand geworfen worden. Die Situation sah äußerst bedrohlich aus. Die übrigen Stierkämpfer sorgten jedoch dafür, daß der Stier sich nicht mehr von seinem Platz erheben konnte. — Rechts: Spanische Señoritas während eines Jubiläums-Umzuges. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der spanischen Republik wurde in Madrid im Anschluß an die militärischen Paraden eine Festumzug veranstaltet. Diese Aufnahme zeigt zwei junge Spanierinnen in der alten Nationaltracht, die dem Ruf von der schönen spanischen Frau alle Ehre machen.



*) Siehe „M. D.“ Nr. 93, 94, 95.

Türkische Forderung nach Wiederbeseftigung der Dardanellen

Konstantinopel, 24. April. Die Zeitung „Milliyet“ greift in einem Leitartikel wiederum die türkische Forderung auf, die Dardanellen nach dem Abbruch des Vertrags von Lausanne aufzuheben und stellt fest, daß die gleichlautenden Klauseln der anderen Friedensverträge bald der Geschichte angehören werden, so daß es ganz in der Ordnung gewesen sei, wenn der türkische Außenminister in Genf die Ansprüche der Türkei angemeldet habe. Nachdem man schon dabei sei, die einseitigen Rüstungsbeschränkungen abzuschaffen, müsse man auch der Türkei das gleiche Recht zugestehen. Man wisse nicht, ob es in der Meerengenfrage zu einem Mittelmeer-Vocarno kommen werde. Es sei aber sicher, daß der gegenwärtige anormale Zustand von der Türkei nicht mehr länger ertragen werden könne. Die Türkei sei sich dessen bewußt, daß die Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen erhalten bleiben müsse, jedoch dürften die Großmächte nicht vergessen, daß diese Meerengen die Türkei in zwei Teile trennten und daher eine lebenswichtige Angelegenheit für die Türkei darstellten. Die Türkei verlange das Recht, die Meerengen wieder zu befestigen und zu dürfen im Namen der eigenen Sicherheit, und sie sei davon überzeugt, daß niemand ihr dieses höchste Recht, das jeder Nation heilig sei, das der Selbstverteidigung, beistehen könne. — Die übrigen türkischen Zeitungen drücken sich ähnlich aus und lassen erkennen, daß die Türkei fest entschlossen ist, ihr Recht auf unbeschränkte Verteidigung durchzusetzen, wobei offensichtlich aus taktischen außenpolitischen Gründen das Wort „Revision“ vermieden wird.

London, 24. April. „Times“ lebte in einem Leitartikel die in Genf erneut angeschnittene Forderung der Türkei auf Beseftigung der Dardanellen energisch ab. Es sei kein Zweifel, so lautet das Blatt, daß die türkische Regierung die Dardanellen-Frage bald förmlich aufwerfen werde. Den Vorwand dafür werde die geplante Wiederbeseftigung der militärischen Gleichberechtigung Österreichs, Ungarns und Bulgariens bieten. Man könne jedoch unmöglich einen logischen Zusammenhang zwischen diesen beiden Fragen entdecken. Österreich, Ungarn und Bulgarien könnten mit autem Grund die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung mit den Nachbarstaaten fordern. Die Türkei habe jedoch im Gegensatz zu diesen Staaten keinen ausgearbeiteten Friedensvertrag unterzeichnet, da der Lausanner Vertrag nach langen und zähen Verhandlungen abgeschlossen worden sei. Selbst falls eine Wiederaufrüstung des unmittelbaren Nachbarstaates, Bulgariens, ausstünde, werde, sei kein An-

laß zu einer Befestigung der Dardanellen vorhanden; denn die Türkei und Bulgarien seien nicht nur durch die Völkervereinbarungen, sondern auch durch ein dem Vertrag von Lausanne angehängtes Sonderabkommen und durch einen ansehnlichen Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag gebunden. Auch sei ein wirklicher Widerspruch zwischen den nationalen Belangen der Türkei und Bulgariens nicht zu entdecken. Außerdem habe die Türkei ein größeres Heer und eine größere Bevölkerung als Bulgarien. In der Tat bestehe kein einleuchtender Grund, weshalb die englische, französische und italienische Regierung tragend eine Forderung des gegenwärtigen Zustandes an den Dardanellen begründen sollte. „Es ist eine vorläufige Lösung einer internationalen Frage, die vielleicht nicht endgültig gelöst werden kann. Solche vorläufige Lösungen sind aber oft erstaunlich dauerhaft.“ Die Dardanellen-Frage beruhe nicht nur auf dem türkischen Staat, der die Dardanellen besitze, sondern auch auf dem Staat, der die Dardanellenstrasse besitze. Jeder dieser Staaten solle eine Stimme bei den Berechnungen haben.

Garnisonverlegungen in Frankreich

Paris, 24. April. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Nancy dauern die Truppenbewegungen an der Grenze an. Zwei Kompanien des 91. Infanterieregiments aus den Garnisonen Senan (südwestlich von Montmédy) und Metz sind an die französisch-belgische Grenze verlegt worden. Ein Bataillon des 27. Infanterieregiments aus Dijon ist nach Montmédy transportiert worden. Im Abschnitt Morvillars (südlich Belfort) an der Schweizer Grenze sind Abteilungen des 60. Infanterie- und des 1. Pionierregiments aus Dijon eingetroffen. Eine Abteilung des 35. Infanterieregiments aus Belfort wurde in die Gegend von Mülhausen vorverlegt. In der gleichen Gegend in Richtung Rembs (südöstlich Mülhausen an der deutschen Grenze) hat bereits das 3. Bataillon des 8. marokkanischen Schützenregiments aus Auch (Südwestfrankreich) Stellungnahmen bezogen. Das Gebiet der Ardennen soll demnächst durch Abteilungen der 5. Infanteriedivision verstärkt werden.

Vollstreckung zweier Todesurteile in Griechenland

Athen, 24. April. Die Generale Papoulas und Kommissar, die wegen führender Beteiligung an dem Zentelos-Aufstand vom Kriegsgesicht in Athen zum Tode verurteilt worden waren, sind Mittwoch morgen um 6 Uhr durch Erschießen hingerichtet worden.

Die Seerüstungen der Vereinigten Staaten

Washington, 24. April. Bei der Beratung des Marinehaushaltes im Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Marinestabschef Admiral Standley, daß die gegenwärtige Flotte der Vereinigten Staaten nicht in der Lage wäre, andere Seegroßmächte in deren eigenen Gewässern anzugreifen. Sie sei dagegen hinreichend stark, um jeden Angriff auf die Küsten der Vereinigten Staaten abzuwehren. Die Entscheidung in einem Seekriege sei jedoch nur durch einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Gewässer zu erzielen. Hierfür benötige die Marine der Vereinigten Staaten noch einige Zerstörer und U-Boote sowie Tankdampfer und Transportschiffe. Marineunterstaatssekretär Henry L. Roosevelt legte dar, daß die Flotte der Vereinigten Staaten im Haushaltsjahr 1936 321 Fahrzeuge und 920 Flugzeuge gegenüber 806 und 760 im Vorjahre umfassen würde. Die Regierungsvorlage fordere für 1936 den Bau eines

Bootsunglück auf dem Rhein

Köln, 24. April. Am Dienstag gegen 20.30 Uhr kenterte auf dem Rhein, wie die Pressestelle der Polizei mitteilt, in der Nähe des Poller Fischerhafens auf der rechten Rheinfseite ein mit fünf Mädchen besetztes Ruderboot des Ruderclubs „Germania“. Zwei Mädchen konnten sich an dem umgeschlagenen Fahrzeug festklammern; sie wurden von einem herbeieilenden Fährboot gerettet. Drei Mädchen ertranken, ihre Leichen wurden noch nicht gefunden. Man nimmt an, daß das Ruderboot von der starken Strömung gegen eine Buhne getrieben wurde, wo es umschlug.

Heiratsantrag war zehn Jahre unterwegs

Brünn, 24. April. Am 16. April 1925 schrieb in Ungarisch-Gradisch in Südmähren ein Kaufmann einem Mädchen, das er seit langem kannte, einen Heiratsantrag. Der Brief sollte nach Mitteleuropa gehen, einem nur wenige Kilometer entfernten Ort. Der Kaufmann wartete Monate hindurch vergebens auf eine Antwort. Die Sache ging ihm sehr zu Herzen, denn er liebte das Mädchen aufrichtig, mußte aber ihr Schweigen so auffassen, daß sie sich von ihm abgewandt hatte. Er war zu stolz, ein zweitesmal einen Antrag an sie zu richten. Deshalb entschloß er sich schließlich, seine Jugendliebe zu vergessen und heiratete eine andere. Dieser Tage, genau zehn Jahre nach der Abfer-

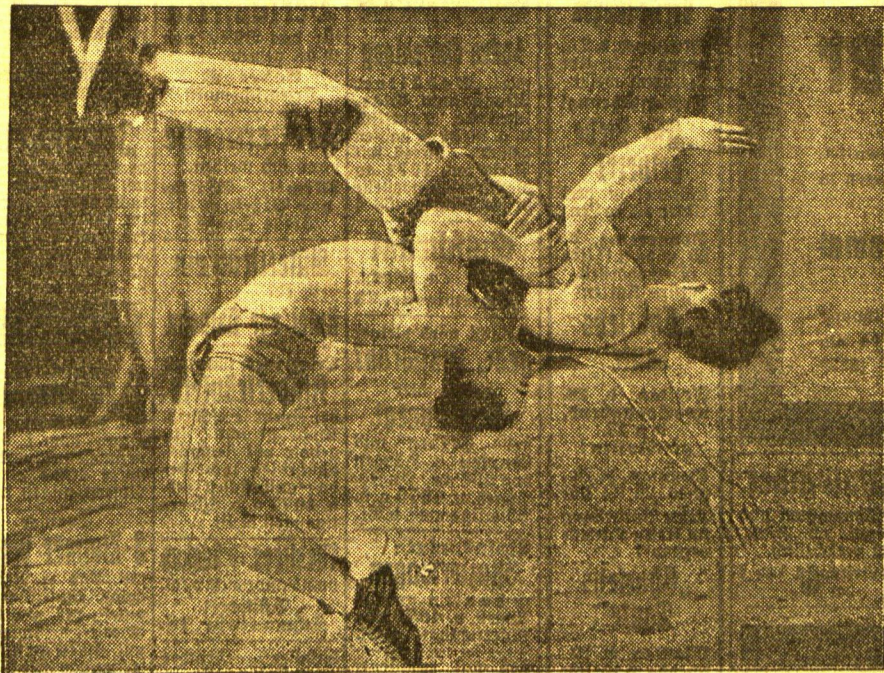
dem Jahre 1927 von der südkalifornischen Universität mit 1:25,8 gehalten.

Das nationale Schwimmfest in Brunswick im Staate Maine brachte als Höhepunkt ebenfalls zwei neue Weltrekorde. Der erst kürzlich von dem Finnen Jensen im 500 Meter-Brustschwimmen auf 7:30,7 verbesserte Weltrekord wurde von John Higgins mit 7:27 schon wieder unterboten. Im 150 Yards-Rückenschwimmen konnte Alice Bridges den von Cleanore Solm mit 1:52 gehaltenen Weltrekord auf 1:50,8 verbessern.

Wie Mercedes-Benz in Monte Carlo siegte

Die bereits kurz gemeldet, blieb in dem Rennen um den Großen Preis von Monaco der deutsche Rennwagen von Mercedes-Benz, mit Fagioli am Steuer, siegreich. Das Rennen, mit dem die Reihe der Grand Prix von 1935 eröffnet wurde, nahm einen ungewöhnlich spannenden Verlauf. Die Strecke führte über 100 Runden durch die Straßen der Stadt Monte Carlo über 318 Kilometer. Es herrschte ein sehr gutes Rennwetter, es war sonnig, aber nicht zu warm. Alle Tribünen waren dicht besetzt. Wohl an die 100 000 Zuschauer dürften versammelt gewesen sein, unter ihnen auch Hans Stuck, der bekannte deutsche Rennfahrer. Als Favorit ging Nuvolari ins Rennen; 15 Wagen waren am Start.

In der ersten Reihe lagen die drei deutschen Mercedes-Fahrer v. Brauchitsch, Caracciola und Fagioli, hinter ihnen Nuvolari und Dreyfus auf Alfa Romeo. Fagioli übernahm sofort die Spitze vor Caracciola, Dreyfus, Nuvolari, Etancelin und Brivio. Brauchitsch fiel an den Schluss des Feldes vor dem verpatet abgefahrenen Villapadierna. Brauchitsch hielt schon nach der ersten Runde am Ersteitellager und gab auf. Nach vier Runden gibt auch Duffo auf Maserati auf. Fagioli legte ein scharfes Tempo vor und hatte nach zehn Runden Villapadierna und den Engländer Carl Howe überholt, etwas später auch Sommer. Langsam wird der Vorsprung von Fagioli und Caracciola immer größer. Die Streckenrekorde von zehn und zehn Runden fallen regelmäßig. Nach zehn Runden führte Fagioli vor Caracciola mit 19:55,6 und hatte damit den Streckenrekord um über eine Minute unterboten. Er fuhr die sechste Runde als die schnellste Runde des ganzen Rennens überhaupt mit 1:56,6 und unterbot damit die bisher schnellste Runde von Brauchitsch. Etancelin kommt in wilder Fahrt immer mehr nach vorn. Es entbrannte ein harter Kampf mit Caracciola. Etancelin konnte auch für vier Runden den deutschen Mercedesfahrer auf dem zweiten Platz verdrängen. Bald geht aber Caracciola wieder an Etancelin vorbei, den auch noch Dreyfus und Brivio passieren. Nach 50 Runden haben die ersten fünf Fahrer sämtliche übrigen Teilnehmer, die noch im Rennen liegen, überholt. Carl Howe und Villapadierna müssen nach einer leichten Karambolage wegen Beschädigung ihrer Fahrzeuge aufgeben. Auch Sommer fährt an, kann aber die Fahrt fortsetzen. Nuvolari fällt immer mehr und mehr zurück. Er läßt sich von Trost abschließen. Aber auch dessen Wagen fällt wieder zurück. In der 65. Runde tankt Fagioli, ohne aber die Spitze zu verlieren. In der 75. Runde hält Caracciola am Ersteitellager und gibt die Weiterfahrt wegen Ventilbruchs auf; von den 15 Wagen geben bis zum Schluss sieben auf. In der 91. Runde liegt Fagioli vor Dreyfus, Brivio und Etancelin, den Fagioli noch überholt. In dieser Reihenfolge geht es auch durchs Ziel. Sieger: Fagioli auf Mercedes-Benz in der neuen Rekordzeit von 3:29:49,8 (38,807 km-Std.).



Europameisterschaften im Amateurringen

In Kopenhagen sind in vier Tage langen Kämpfen Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringen durchgeführt worden. Besonders erfolgreich waren die deutschen Vertreter. Zweitmal stellte Deutschland die Titelträger — Vornfischer wurde sogar zum dritten Male hintereinander Europameister —, aber weit beachtlicher ist Deutschlands Sieg im Vorkampfstadium, das mit 13:12 Punkten gegen Schweden und Finnland (9 Punkte)

zum erstenmal errungen wurde. Bis auf einen Vertreter in der Bantamklasse sind alle Deutschen unter den ersten drei Preisträgern ihrer Klasse zu finden.

Unser Bild zeigt zwei deutsche Ringer beim Ausführen des sogenannten „Heberwurfes“, eines Griffes, der besonders deutlich die fabelhafte Körperbeherrschung der Sportler erkennen läßt.

Flugzeugmutterkisses, zweier leichter Kreuzer, dreier Zerstörer über 1500 Tonnen, von 12 Zerstörern unter 1500 Tonnen und von sechs U-Booten. Der Haushaltsausschuß hat die Regierungsforderung von 30 Millionen Dollar für die genannten 24 Fahrzeuge auf die Hälfte herabgesetzt, jedoch den Weg für einen späteren Zuschuss offen gelassen.

Der Osterfest des Papstes

Rom, 24. April. Am Ostermorgen hat Papst Pius XI. zum sechsten Male seit der Ausöhnung zwischen dem Vatikan und Italien in Anwesenheit von 10 000 in- und ausländischen Besuchern in feierlicher Form in St. Peter das Hochamt gehalten. Nach dem Pontifikatamt erschien der Papst in Begleitung der höchsten Geistlichkeit in der Loggia der Fassade der Peterskirche, wo er Urbi et Orbi den Segen erteilte. Auch dieser feierlichen Handlung wohnten Zehntausende auf dem riesigen Petersplatz bei.

dung seines Heiratsantrags, erhielt er nun einen Brief von seiner früheren Angebeteten, worin sie ihm mitteilte, daß sie erst jetzt ihren Heiratsantrag durch die Post ausgestellt erhalten habe. Sie schrieb, daß sie zu ihrem Bedauern von dem Angebot, das Leben an der Seite des Kaufmanns zu vollbringen, keinen Gebrauch machen könne, da sie seit neun Jahren verheiratet und Mutter zweier Kinder sei. Sie habe damals, so erklärte sie, sehr leicht auf eine Erklärung von ihrem Geliebten gewartet.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	24.4. Ankauf	24.4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,95	5,99
London 1 £ St.	28,90	29,10
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,22	2,26
Berlin Registermark	—	1,40
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,94,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,01	4,04
Prag 1 Kr.	0,24,60	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,49	1,50,5
Malland 1 Lire	0,49	0,49,80
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel 1 B.	0,20,20	0,20,40

Berliner Noten am 23. April. (Tel.) Kaunas 41,42 Gold, 41,58 Brief, Zloty große 46,71 Gold, 46,89 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. April
Bei schwachen bis mäßigen Winden aus Süd bis Südwest Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters. Freitag: keine wesentlichen Änderungen.

Temperaturen in Memel am 24. April
Uhr + 8,2 Uhr + 12,0 — — — + 19,7

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See
Memel . . .	1023,1	SO. 1	heiter	+ 15,0	0	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga . . .	1025,1	S. 1	heiter	+ 13,0	0	4
Libau . . .	1024,5	OSO. 1	„	+ 16,0	1	8
Haparanda	1027,4	S. 3	„	+ 2,0	0	1/10
Ostersund	1025,1	SO. 1	„	+ 9,0	0	1/4
Wisoy . . .	1023,9	S. 2	„	+ 16,0	2	15
Stockholm	1025,1	O. 2	bed.	+ 7,0	0	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agentur
340	Balttrader SD. Magill	London	Stückgut	U. B. C.
341	Ludwig SD. Wiege	Landskrona	„	R. Meyhoefer
342	Iris SD. Jansen	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
343	Friesland SD. Iversmann	Immingham	Kohlen	A. H. Schwedarsky Nachf.
344	Antonius V. Novorossysk	Zement	„	R. Meyhoefer
345	Diana SD. Beis	Rotterdam	Phosphat	Sandels
346	Bernhard SD. Reichert	Hamburg	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agentur
328	Sarmatia SD. Pulli	Viborg	Levi	Ed. Krause
329	Mansuria SD. Sjöstrand	Danzig	„	Sandels
330	Skjold SD. Christensen	Tallinn	Stückgüter	Ed. Krause
331	Ludwig SD. Permin	Hamburg	„	Ed. Krause

Pegelstand 0,50 — Wind: SO. 1. — — — m aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

„Arsenal“ wieder England-Meister

Mit dem am Ostermontag ausgetragenen englischen Meisterschaftsspiel ist die Entscheidung gefallen. „Arsenal“ siegte in Widdlesborough mit 1:0 und hat dadurch den Titel erfolgreich verteidigt. Am Mittwoch spielte gegen den Potsdamer BFC Borussia Mönchengladbach nur 1:1 und kann dadurch „Arsenal“ nicht mehr erreichen.

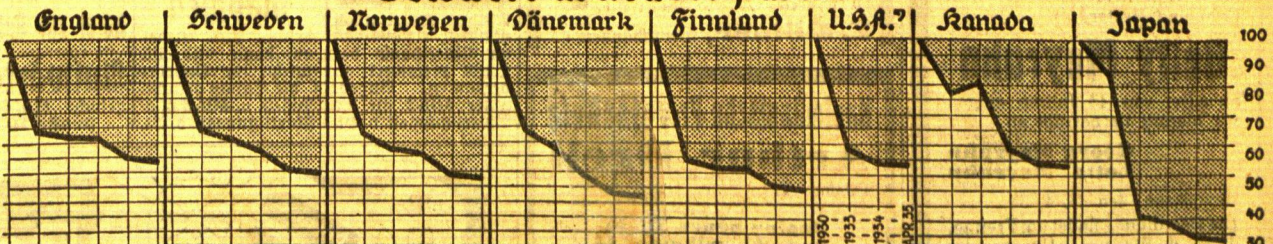
Neue Weltrekorde in U. S. A.

Amerikas Sportler haben die diesjährige Saison mit mehreren Weltrekorden verheißungsvoll eingeleitet.

Der Kurssturz der Währungen von 1930 bis April d. Js.

Die von Regierungsseite herbeigeführte Inflation der Belga, der belgischen Währung, der auch der luxemburgische Franken folgte und in deren Zusammenhang der holländische Gulden bedroht erschien, hat die Aufmerksamkeit wieder auf die internationalen Währungen und ihre Schwankungen infolge der Wirtschaftskrise gelenkt. Seitdem im Herbst 1929 die sogenannte Weltkonjunktur zusammenbrach, ist eine Reihe von Währungen von dem bis dahin beobachteten Goldstandard abgerungen. Unsere Darstellung gewährt einen Überblick über das Verhältnis des Goldwertes in vom 100 der Parität der verschiedenen Länder während der letzten vier Jahre.

Goldwert in v. H. der Parität



Jeweils am Ende 1930, 1931, 1932, 1933, 1934 und April 1935

alte Parität

Unsere Darstellung gewährt einen Überblick über das Verhältnis des Goldwertes in vom 100 der Parität der verschiedenen Länder während der letzten vier Jahre.

Schloßbrand in Weßfalen

Essen, 24. April.

Das im Jahre 1756 im Rotokohl erbauten Schloß Schwarzengraben bei Wipperfurth, gegenwärtig bewohnt von der Familie des Barons Winfried v. Kettler, wurde am Dienstag von einem Großfeuer zerstört.

Gegen 4.30 Uhr morgens bemerkten Angestellte einen Feuerchein; bald darauf schlugen die Flammen lichterloh zum Himmel und trafen sich mit rasender Geschwindigkeit weiter. Am Fuß stand der gesamte Dachstuhl in Flammen und kurze Zeit später war das gesamte aus 80 Zimmern bestehende Schloß von dem Brand erfasst. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden.

Der Brand soll durch ein Kaminfeuer entstanden sein. Die Feuerwehren aus Wipperfurth, Geseke, Erwitte und Paderborn gingen mit vereinten Kräften der Feuerbrandstiftung an. Die Bekämpfung des Brandes konnte nur von außen erfolgen, da im Innern unaufhörlich Einstürze erfolgten. Ein solcher Einsturz forderte auch ein Menschenleben. Der Revierförster Mertens aus Eringerfeld war mit vier Feuerwehrleuten mit der Bergung der wertvollen Kronleuchter aus dem Kuppelsaal des Erdgeschosses beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Schornstein ein, Balken und Gemäuer mit sich reisend. Die vier Feuerwehrleute konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und erlitten nur geringfügige Verletzungen, während

Mertens von einem herabstürzenden Balken getroffen und tödlich verletzt wurde.

Omnibusunglück eines Trompeterkorps

Fulda, 24. April. Ein schweres Omnibusunglück ereignete sich in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag in der Nähe von Fulda. Das Trompeterkorps des Standortes Fulda befand sich in einem Postomnibus auf der Rückfahrt von einem Konzert in Gersfeld (Rhön). Als der Wagenführer versuchte, einen Personentransportwagen zu überholen, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Hierbei wurde die mitfahrende Frau des Wagenführers tödlich verletzt, während von den Angehörigen des Trompeterkorps fünf schwer und neun leicht verletzt wurden.

Brandstifter begeht Selbstmord

Frankfurt a. M., 24. April. Im Februar dieses Jahres hatte der Mitinhaber des Textilwarengeschäftes bei Woblfarth, Julius Kahn, das Geschäft angezündet; es brannte völlig nieder. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat am Sonnabend morgen Julius Kahn im Straßensanatorium Preungetheim Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Generalstaatsanwalt, der Vertreter des Oberstaatsanwalts und der Untersuchungsrichter begaben sich alsbald in das Gefängnis und stellten fest, daß irgendein Verschulden oder Fahrlässigkeit

eines Dritten, insbesondere eines Beamten der Strafanstaltsverwaltung, für den Selbstmord nicht in Frage kommt.

Banraub in Santa Cruz

Paris, 24. April. Nach einer „Savay“-Meldung aus Buenos Aires haben bewaffnete Räuber eine Bank im Hafen von Santa Cruz beschossen und ausgeraubt. Die Tat ist von hilenischen Verbrechern ausgeführt. Zwei Angestellte der Bank wurden erschossen, drei Angestellte und die Frau des Leiters der Bank sind von den Räubern verwundet worden. Die Verfolgung der Räuber ist wegen großer Schneeverwehungen sehr schwierig; man hat deshalb mehrere Flugzeuge eingesetzt. Wie nunmehr festgestellt wurde, sind den Räubern über eine viertel Million Pesos in die Hände gefallen.

Eisenbahnunglück in Mexiko

Mexiko, 24. April. Ein Personenzug der Strecke Toluca-Mexiko Stadt stieß am Dienstag 19 Kilometer vor der Hauptstadt mit einer aus Mexiko Stadt kommenden Lokomotive zusammen. Bei dem Unglück wurden über 50 Personen verletzt, davon 12 schwer.

Mexiko, 24. April. 800 streikende Arbeiter der Amparo Mining Co. haben von Aguascalientes im

Staat Jalisco aus einem Hungerstreik nach Mexiko-Stadt angetreten. Die Streikenden haben die Absicht, Präsident Cardenas aufzusuchen und ihn zum Eingreifen in ihren Konflikt mit den Unternehmern aufzufordern.

Kirschblütenfest und Jagdpatronen

Tokio, 24. April. In Schinjuku in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Gärten wurden Mittwoch morgen 48 Jagdpatronen gefunden. Dieser Fund ist um so bemerkenswerter, als gestern in Schinjuku in Anwesenheit des Kaisers das übliche Kirschblütenfest stattfand, an dem über 7000 Personen teilgenommen haben. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen.

„Gehirntruff“ in Japan gebildet

Tokio, 24. April. Der Kabinettsrat hat den Plan der Bildung des „staatlichen politischen Rates“, des sogenannten Gehirntruffes, gebilligt. Gleichzeitig wurden die Statuten der neuen Organisation gutgeheißen.

Schanghai, 24. April. Nach einer Meldung der Zeitung „Schunpao“ zerstörte im mandchurischen Hafen Huludao (nördlich von Tschingwangtao) ein Großfeuer 80 Häuser. Bei dem Brande kamen eine Engländerin und acht Chinesen um; 25 Personen wurden verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Ihre Vermählung zeigen an

Klaus Fischer und Frau Ilse

geb. Preuss

Köln-Mülheim Ostern 1935 Heydekrug
Naumburg (Saale) am Georgentor 6, II rechts

Die Geburt eines

Töchterchens

zeigen erfreut an

Annie u. Oskar Schorning

Memel, 23. April 35

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

geben hocherfreut bekannt

**Hermann Szimtenings
und Frau Charlotte**

geb. Stockmann

Alt-Schäcken, den 22. April 1935

Eine komplette

**Kolonialwaren-
Einrichtung**

1 Billard und Um-
zugskisten zu ver-
kaufen
Beitstraße 27

Capitol Mittwoch u. Don-
nerstag 8 u. 8 1/2 Uhr
Der große Erfolg! **Annabella**
in d. deutschsprachigen Grossfilm
Natascha
Beiprogramm
Natascha

Gastwirtsverein für
Memel und Umgegend
Donnerstag, den 25.
April, nachm. 4 Uhr
**Monats-
versammlung**
bei Skistim, Solstr.

Verkäufer, Verkäuferin und Dekorateur

aus der Manufakturwarenbranche per
bald oder später gesucht. Bedingung: Be-
herrschung beider Landessprachen. Nur
beidseitige Expedientin u. Lageristen kommen
in Frage. Bewerbungen mit Gehaltsan-
sprüchen, Bild und Zeugnisabschriften unter
4072 an die Abfertigungsstelle dieses
Blattes erbeten.

Kaufgesuche

Laden-Einrichtung
wie: Behälter,
Wasserschalen, Glas-
schränke, Tontisch
u. a. mehr zu kaufen
gesucht. Angeb. mit
Preis unt. 4071 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (5307)

Eisschrank

zu kaufen gesucht.
Schleierstr. 23

Geb. Eisschrank

gebrauchter
Bedapparat
nebst Gläsern und
Garten a. Hängen
von Wälsche. Angeb.
u. 4075 a. d. Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Einspännigen

Spazierwagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 4079 a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Ein gut erhaltener

Zwillingswagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 4064 a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Jüngerer
Arbeitsburche
möglichst vom Lande,
wird v. sofort gesucht
Bommels-Witte 40
Fleischerei.

Bedienungsmädchen

welches flott servie-
ren kann und sit-
tlich. für Badest. f. die Saison
unter 4082 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Kleines Grundstück

im Mittelpunkt der
Stadt preiswert zu
verkaufen. Angeb.
unter 4082 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Lebige

Vorstellungen
Mittwoch, d. 24.,
abends 8.15 Uhr
(Abonn. weh)
Erfolgreiche!
„Für Liebe
gelber!“
Aufspiel in drei
Akten v. Leo Venz

„Für Liebe gelber!“

Donnerstag, d.
25., abds. 8.15 Uhr
(Volkstheater,
grüne Karten)

„Charlchs Zante“

Freitag, d. 26.
und Sonnabend,
den 27.,
geschlossen!

„Für Liebe gelber!“

Sonntag, d. 28.,
abds. 20 (8) Uhr
Lebige Vorstellung
im freien Karten-
verkauf!

„Charlchs Zante“

Montag, d. 29.
abends 8.15 Uhr
(Abonnement
grün) und

„Für Liebe gelber!“

Dienstag, d. 30.,
abends 8.15 Uhr
(Abonnem. rot)

„Für Liebe gelber!“

Zum fest. Male
„Für Liebe
gelber!“
Karten zu allen
Vorstellungen an
der Theaterkasse
zu haben.

Ende d. Spielzeit!

Kleines Grundstück
im Mittelpunkt der
Stadt preiswert zu
verkaufen. Angeb.
unter 4082 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Bedienungsmädchen

welches flott servie-
ren kann und sit-
tlich. für Badest. f. die Saison
unter 4082 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell
Telefon 71 Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse

in allen Handelsfächern
Mittwoch, d. 1. Mai er.

Mittegeführt, gutbürgerlicher, folbter
Privat-Mittagstisch
mit sämtlichem Zubehör und
freibewander Wohnung
ist umständehalber zum 15. 5. oder
1. 6. abzugeben. Auszahlung bei
Übernahme Bedingung. Meldung
erbeten 4-7 nachm. (5289)
Frau Schmidt, Solingenstraße 35

Brockhoff
Die Werkstatt
für Uhren
Friedrich-Wilhelm-Str. 21-22

Cranz
See- und Moorbad
als Ruhesitz für Rentner
und Beamte in Ruhe
Eigenheime v. 9000-14000 RM.
erforderl. Kapital 3000-5000 RM.
Ausk. Friedrich Bullrich Königs-
durch berg Pr.
Domstr. 7. - Sonntags Haus Hubertus,
Cranz, 2-4 Uhr nachmittags

Aufwärterin

für 1/2 Tag von so-
b. 1. Mai gel. Eglin,
Mühlentorstraße 109

Stellen-Gesuche

Jungwirtin
perfekt im Kochen u.
mit Nähkenntnissen,
sucht passende Stell.
im besten Privat-
haushalt. Meldungen
4069 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Freundliche
3-Zimmerwohnung
mit Bad in ruhigem
Haus vom 1. 6. zu
vermieten. Angebote
unter 4068 an die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Sonnige

3-Zimmer-Wohn.
mit Bad u. Neben-
gelass, auch Garten-
anteil, per 1. 6. zu
vermieten. Angebote
unt. 4070 an d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Telefonbenutz.
im Mittelpunk der
Stadt per 1. 5. zu
vermieten. Angebote
u. 4076 an d. Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Kabinett a. 1. 5.
von zwei Damen ge-
sucht. Angebote u.
4081 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Schlafstelle

an Herrn zu verm.
Montefstraße 37

Gr. Laden

mit Hinteräumen im
Zentrum der Stadt
wegen Umuß von
sofort zu übergeben.
Angeb. u. 4080 a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Aufwärterin

gelucht. Kafertens-
straße 10, links

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Barcarole
Baaroda - G. Fröhlich
Gedankenleser - Harzfahrt

Kammer Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Harry Piel: Artisten
Liebe zur Harmonika

Formulare liefert
Dampfboot A-G

Möbel
ohne Anzahlung
liefern sicheren Kunden
Gebr. Eglin
Möbelfabrik
Mühlentorstraße 108/9, Telefon 573

Was steht in Ihrem Horoskop?

Lassen Sie mich es Ihnen kostenlos sagen

Möchten Sie gerne, ohne dafür be-
zahlen zu müssen, in Erfahrung bringen,
was die Sterne über Ihre zukünftige
Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolg-
reich, wohlhabend und glücklich sein
werden; über Ge-
schäfte; Liebe; ehe-
liche Verbindung;
Freundschaften;
Feindschaften;
Reisen; Krankheit;
glückliche und un-
glückliche Zeitab-
schnitte; was Sie
vermeiden müssen;
welche Gelegenheiten
Sie ergreifen sollten
und andere Informa-
tionen von unschätz-
barem Werte für Sie.
Hier bietet sich Ihnen
Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach
den Gestirnen zu erhalten, und zwar
ABSOLUT FREI.

KOSTENFREI

wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Ge-
stirnen, im Umfange von nicht weniger
als zwei Schreibmaschinenseiten, von
diesem großen Astrologen sofort zuge-
stellt werden, dessen Voraussagen die
angesehensten Leute beider Erde-
teile in das größte Erstaunen versetzt
haben. Lassen Sie mich Ihnen kostenlos
aufsehenerregende Tatsachen voraus-
sagen, die Ihren ganzen Lebenslauf
ändern und Ihnen Erfolg, Glück und
Vorwärtskommen bringen könnten.

Teilen Sie mir einfach Ihren Namen
nebst Adresse (deutlich mit der Hand
geschrieben) mit, geben Sie an, ob Mann
oder Frau (verheiratet oder ledig) und
nennen Sie Ihr Geburts-Datum und
-Jahr. Sie brauchen kein Geld ein-
senden, aber wenn Sie wünschen,
können Sie 1 Lit in Briefmarken (keine
Geldmünzen einschließen) zur Deckung
des Briefportos beilegen. Zögern Sie
nicht, schreiben Sie sofort u. adressieren
Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS,
Dept. 1785 K Emmastraat 42, Den Haag,
Holland. Das Briefporto nach Holland
beträgt 60 Cent.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten
Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er
ist der älteste und bestbekannteste Astro-
loge des Kontinents und übt seine Praxis
seit über 20 Jahren an der gleichen
Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit
spricht die Tatsache, daß er alle seine
Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf
der Grundlage „Zufriedenheit garanti-
ert - sonst Geld zurück“ liefert.



Professor ROXROY
der berühmte Astrologe

Bei jedem Wetter richtig:
Pernox-Film!